

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50, halbjährlich 3.00, jährlich 6.00.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 14spaltige Zeile über deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Kleinanzeigen 20 Pf. für auswärts 30 Pf. Beilagen gebühren frei.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General-Anzeiger.

Amtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen: Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Amerik.
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.
Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 279. Mittwoch, den 29. November 1899. XIV. Jahrgang.

Reichstags-Verhandlungen.

110. Sitzung vom 27. November, 1 Uhr.

Das Haus ist sehr schwach besetzt.
Am Bundeskanzler: Graf Posadowski u. A.
Um Antrag des Bundesratspräsidenten von der Goltz um Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Sauter (S.) im Privatklagenverfahren wird entsprechend dem Antrag der Kommission für die Geschäftsordnung abgelehnt.
Darauf legt das Haus die zweite Beratung der Gewerbeordnungsnovelle vor bei Artikel 6b, den die Kommission der Regierungsvorlage neu hinzugefügt hat.
Nach § 124a der G.O. kann jeder der beiden Theile (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) aus wichtigen Gründen ohne Weiteres die Aufhebung des Arbeitsverhältnisses verlangen, wenn dasselbe mindestens auf 4 Wochen oder wenn eine längere als 14 tägige Kündigungsfrist vereinbart ist. Durch Artikel 6b hat die Kommission in § 124a die Worte „wenn daselbst“ angeschlossen.
Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) beantragt, den Artikel 6b zu streichen, und betont in der Begründung, es handle sich hier um eine der wichtigsten Bestimmungen der Vorlage. Wenn man diesen Artikel annehme, würde sich die schlechte Gewohnheit mancher Arbeitgeber, keine Kündigungsfrist auszumachen, noch verallgemeinern.
Abg. Bassermann (nl.): Der Beschluß der Kommission widerspreche dem geltenden Rechte und auch den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Es können doch Fälle eintreten, in denen es wichtig ist für einen von beiden Theilen eine Auflösung des Arbeitsverhältnisses ohne Kündigungsfrist eintreten zu lassen. Es sei schon jetzt die Kontroverse entstanden, ob nicht der Vorbehalt des § 124a der Gewerbeordnung auch das bürgerliche Gesetzbuch aufgehoben sei. Deshalb sei Klarheit geboten.
Wirt. Bundesratsbevollmächtigter v. Schider leugnet, daß der Vorbehalt des § 124a durch das bürgerliche Gesetzbuch aufgehoben sei.
Abg. Stadthagen (S.): Es müßte vermieden werden, daß die Aufhebung eines „wichtigen Grundes“ nur zu Gunsten des Arbeitnehmers eintrete. Nach seiner Meinung sei die betreffende Bestimmung der Gewerbeordnung durch das bürgerliche Gesetzbuch aufgehoben. Der Beschluß der Kommission würde praktisch zu Ungunsten der Arbeiter ausfallen. Am besten deshalb würde die Entscheidung desselben sein, und er stimmt deshalb für den Antrag v. Stumm.
Abg. Dr. v. Frege (L.): Seine Partei werde ebenso stimmen.
Darauf wird der Antrag v. Stumm mit großer Mehrheit angenommen. Es bleibt also bei der bestehenden Bestimmung der Gewerbeordnung.
Artikel 6c enthält die vom Abg. Bassermann früher beantragte Übertragung der Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs auf die Verwalter, Leasingler u. (gleiche Kündigungsfrist für beide Theile u.).
Abg. v. Stumm (Rp.) stimmt dieser Bestimmung aus rechtlichen Gründen zu, obwohl in der Praxis sich Bedenken gegen eine verlängerte Kündigungsfrist dieser Beamten geltend machen könnten.
Abg. Bassermann (nl.) empfiehlt die Kommissionsbeschlüsse, die aus Wohlwollen für die Verwalter diktiert seien.
Artikel 6c wird angenommen.
Der von der Kommission der Regierungsvorlage hinzugefügte Artikel 6d will in Jiffer I durch Abg. 3 des § 134 der G.O. Lohnarbeiter für jeden minderjährigen Arbeiter einführen und in Jiffer II in die Arbeitsordnung (§ 134b der G.O.) die Bestimmungen aufnehmen, daß die regelmäßige Lohnzahlung für Fabrikarbeiter nicht am Sonnabend oder Sonntag stattfinden darf, daß jedoch die unteren Verwaltungsbehörden Ausnahmen zulassen können.
Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) beantragt, die Jiffer I zu streichen und in Jiffer II nur zu bestimmen: Die regelmäßige Lohnzahlung darf

nicht am Sonntag stattfinden.
Hiermit verbunden wird die Beratung eines sozialdemokratischen Änderungsantrags zu § 115 der Gewerbeordnung.
§ 115 Absatz 1c der Gewerbeordnung lautet: Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter in Reichswährung zu berechnen und bar auszugeben.
Die Abg. Albrecht (S.) u. Gen. beantragen, hinter dem Worte „auszugeben“ hinzuzufügen: „mit der Maßnahme, daß die regelmäßige Lohnzahlung nicht am Sonnabend oder Sonntag stattfinden darf. Ausnahmen können von der unteren Verwaltungsbehörde zugelassen werden.“
Zunächst wird über Jiffer I verhandelt.
Abg. v. Stumm (Rp.) begründet seinen Antrag. Er könnte nur dann für die Kommissionsbeschlüsse stimmen, wenn statt der Lohnberechnung gesetzlich der Betrag des Lohnes.
Abg. Dr. Pachatz (freil. Bg.) spricht sich ebenfalls gegen die Lohnberechnung aus, die nur eine Befristung seien, auch für die Arbeitgeber.
Abg. Bebel (S.): Auch seine Partei werde für den Antrag von Stumm stimmen, da die Lohnverhältnisse der jugendlichen Arbeiter seien in den letzten Jahren sehr gestiegen, deren Einbild könnten nur fortlaufende Lohnhöhen genügen.
Abg. Jacobsföster (L.): Seine Partei werde auch für die Aufrechterhaltung der Kommissionsbeschlüsse stimmen, hoffe aber, daß es bis zur dritten Lesung gelingen werde, eine bessere Fassung zu finden.
Abg. Frhr. v. Heyl (nl.): Die Sozialdemokratie wolle eben die Autorität der Eltern abschaffen, ebenso wie sie ja die Ehe abschaffen wolle.
Abg. Franken (nl.) empfiehlt Annahme der Kommissionsfassung.
Abg. Wollenbutz (S.) wendet sich gegen den Abg. v. Heyl, aus dessen Rede hervorgehe, daß die Lohnbücher nur ein neues Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie werden sollten.
Abg. Wölter (nl.) verteidigt die Kommissionsbeschlüsse, durch die dem Verzicht der Lohnbücher der jugendlichen Arbeiter von der Familie ein Damm entgegengelegt werden sollte. Er wüßte aber, daß Lohnbücher nur aus Verlangen der Eltern aufgestellt werden.
Abg. Bebel: So gut wie die jugendlichen Offiziere und die Söhne der Fabrikanten wissen die jugendlichen Arbeiter auch mit ihren Geld umzugehen, und haben mindestens denselben Respekt vor ihren Eltern wie die Söhne vornehmer Kreise. Von der Aufhebung der Ehe spreche kein sozialdemokratischer Schriftsteller.
Abg. Hise (L.) schließt das normale und notwendige Verhältnis der Kinder zu den Eltern. Die Sozialdemokratie wolle die Mütterlichkeit auf das physiologische beschränken und das überbrachte Staatsbeamten überlassen (Heiterkeit). Seine Partei halte es aber stets für ihre Aufgabe, die Familie zu stärken. (Rufe rechts: Sehr gut.)
Abg. v. Stumm: Im sozialdemokratischen Programm werde für den Zukunftsstaat die freie Liebe an Stelle der Ehe verlangt und in Aussicht gestellt. — Die ganze Bestimmung der Kommission sei überflüssig, das Geld, was der junge Mann verdiene, gehöre von Gott und von Recht ihm.
Abg. Bebel: Niemals sei im sozialdemokratischen Programm die freie Liebe an Stelle der Ehe verlangt worden. Sein Buch über die Frau und den Sozialismus enthalte nur seine Privatansicht über die Ehe. Es zeige von einem Mangel an Sachkenntnis, wenn man behauptet, die Sozialdemokraten wollten die Mutter abschaffen.
Vizepräsident v. Frege bittet, nun wieder zum Thema zurückzukehren. (Heiterkeit.)
Nach kurzen Bemerkungen der Abg. v. Heyl und v. Stumm bemerkt

Abg. Graf Oriola (nl.): Wenn der Hauptführer einer Partei ein Buch über die Ehe schreibe, so könne man doch nicht erklären, daß das lediglich Privatansicht sei. Die Sozialdemokraten sollten doch endlich mal ihren Zukunftsstaat deutlich abmalen.
Abg. Bebel (S.): Wapite gebe es in seiner Partei nicht und deshalb verlange er nicht, daß die Partei seine Ansichten über die Ehe offiziell anerkennt.
Damit schließt die Debatte.
In der Abstimmung werden zunächst zwei Eventualanträge v. Stumm angenommen, danach heißt es statt „Berechnung des Lohnes“ „Betrag des Lohnes“, statt „Lohnbuch“ „Lohnzahlungsbuch“. Mit diesen Änderungen wird § 115 Jiffer 1 Jodann angenommen.
Es folgt die Debatte über die Lohnzahlung und die oben ad II mitgetheilten Anträge.
Abg. v. Stumm (Rp.) begründet seinen Antrag, wonach nur der Sonntag von der Lohnzahlung ausgenommen werden solle. Sonnabend sei und bleibe der beste Lohnzahlungstag.
Abg. Bebel (S.) beantwortet den sozialdemokratischen Antrag. Es sei am besten, den Sonnabend allgemein als Lohnzahlungstag auszusprechen. Man wolle der Arbeiterfrau die Möglichkeit geben, am Freitag Abend in den Besitz des Lohnes zu kommen, damit sie am Sonnabend früh Einkäufe auf dem Markte machen könne.
Abg. Wattenberg (L.) tritt für die Kommissionsbeschlüsse ein.
Abg. Köstke (württl.) bestreitet, daß allgemein in Arbeiterkreisen der Wunsch bestehe, bezüglich der Lohnzahlung eine gezielte Änderung herbeizuführen. Er wüßte sich über die Stellungnahme der sozialdemokratischen Partei, die sogar den unteren Polizeibehörden Ausnahmen zugestehen wolle.
Staatssekretär Graf Posadowski: Er gebe zu, daß den Beschlüssen der Kommission humanitäre Absichten zu Grunde liegen, andererseits scheinen ihm die Ausführungen des Herrn v. Stumm ausschlaggebend zu sein. Wenn die Lohnzahlung am Montag stattfinden, werden die Arbeiter, die weit nach Hause haben und nur Sonnabend Abend zu ihrer Familie kommen, ihren Lohn die ganze Woche bei sich tragen, und darin liege eine große Gefahr. Besser würde es sein, an die Handelskammern, industriellen Vereinigungen u. die Aufforderung zu richten, die Frage der Lohnzahlung nach den lokalen Verhältnissen zu regeln. Das größte Bedenken habe er gegen die Zulassung von Ausnahmen durch die unteren Verwaltungsbehörden.
Abg. Wölter (nl.) spricht sich für den Antrag v. Stumm aus, da der Sonnabend zum Lohnstag verbehalten sei. Aber auch vom Sonntag sollten die unteren Behörden Ausnahmen gestatten können.
Abg. Hise (L.): Der Sonnabend müßte auch im Interesse der Arbeiterfrauen die Mittel in Händen bekommen, Sonnabend früh in Ruhe ihre Bedürfnisse einzukaufen.
Abg. Bebel (S.) betont gegenüber dem Abg. Köstke, daß in der Arbeiterklasse überall der lebhafteste Wunsch bestehe, den Lohn am Freitag statt am Sonnabend zu erhalten, denn die weitaus meisten Arbeiter und ihre Frauen werden davon Vortheil haben.
Nach einigen weiteren Bemerkungen des Abg. v. Stumm wird die Diskussion geschlossen und unter Ablehnung der Anträge Albrecht und v. Stumm die Kommissionsfassung angenommen. Artikel 7 wird unverändert angenommen.
Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Fortsetzung der heutigen Beratung.
Schluß 6 Uhr.

Die auswärtige Politik Frankreichs.

In der französischen Deputiertenkammer ist es am Samstag zu einem vielbemerkten Ereignis gekommen. Nach

Vom römischen Grenzwall.

Eines über den gegenwärtigen Stand der Limes-Forschung.
Von Prof. Dr. Karl Schumacher (Karlsruhe).
[Nachdruck verboten.]
Vor kurzem hat die preussische Regierung vom Landtag Mittel zur Restaurierung des Römerkastells Saalburg und zur Errichtung eines Limes-Museums daselbst verlangt. Es dürfte daher interessieren, etwas über den gegenwärtigen Stand der Limes-Forschung zu hören.
Bekanntlich wurden seit 1892 vom Reichstag ansehnliche Mittel bewilligt, um den römisch-germanischen Grenzwall (Limes), der die Grenze zwischen dem Imperium Romanum und dem freien Germanien bezeichnet, einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen und damit ein bis jetzt noch äußerst dunkles Kapitel römisch-germanischer Geschichte aufzuhellen. Aus Gelehrten, Technikern und Militärs der verschiedenen Einzelstaaten wurde die sog. Limes-Kommission gebildet, die unter der Oberleitung Kommandant die Durchführung jener Aufgabe übernahm.
Seitdem waren auf der ganzen ca. 550 Kilometer langen Strecke, die im allgemeinen durch die Linie Andernach-Regensburg begrenzt ist, hunderte von Händen in Thätigkeit, um in Wald und Feld aus Schutt und Trümmern das alte Römervolk des Grenzabschlusses, der Wachtürme und der Kastelle freizulegen oder die Erdwälle, Gräben und Palisadenanlagen zu verfolgen, welche zum Grenzschutz dienten. Aber auch die räumlichen Verbindungen mit den großen Waffenplätzen am Rhein und der Donau, wo die Legionen standen, blieben nicht unberücksichtigt.
Wenn selbstverständlich auch nicht der ganze Grenzzug, der durch einen Palisadenzaun, einen Erdwall mit Gräben oder durch eine Mauer markiert ist, ununterbrochen aufgefunden werden konnte, so wurde er doch an so vielen Punkten festgestellt, daß seine wesentlichen Unklarheiten sowohl über seinen Verlauf wie die technischen Einrichtungen mehr bleiben.
Wir wissen jetzt, daß die ersten Grenzanlagen der Römer mehr provisorischer Art waren, und sich das reiche Holzmaterial, das sich durch das Ausklosten der Wälder ergab, zu Ruhe machten. Die Grenze selbst war durch einen fortlaufenden Palisadenzaun bezeichnet, unmittelbar dahinter zog ein hochgelegener Kolonnen-

weg. In Abständen von 400 bis 1000 Meter, je nach der Beschaffenheit des Geländes erhoben sich Holztürme, von denen aus die Grenzwächter das Vorterrain überblickten und die Signale längs der Linie und rückwärts nach den Kastellen gaben bzw. vermittelten, bei Tage durch Trompetensignale, bei Nacht durch Fackelschein. Wo die Linie von einem kleinen Thälchen oder einer bedeutenderen Schlucht gequert wurde, lagen zur Sperrung derselben kleine Erdwerke oder auch gemauerte Kastelle (sog. Zwischenkastelle). Größere Kastelle, teils aus Erdwerk, teils aus Stein, im allgemeinen zur Aufnahme einer Kohorte bestimmt, erhoben sich, etwa einen halben Tagemarsch von einander entfernt, das war ein größerer Thaleschnitt oder eine wichtigere Gebirgsaufkletterung den Zugang vom Ausland ermöglichten.
Mit der Zeit wurden diese provisorischen Anlagen durch dauerhaftere ersetzt. Von Regensburg bis in die Gegend von Vorch, d. h. soweit die Provinz Raetia reichte, wurde an Stelle des Palisadenzaunes eine ständige fortlaufende Mauer errichtet. Von Vorch bis in die Nähe des Rheins bei Mittenberg bildete die Fortsetzung ein schnurgerader Erdwall mit vorliegendem Graben, ebenso um die Wetterau herum und durch den Taunus, während von Mittenberg bis Groß-Krohenburg der Rhein als Grenze diente. Die Holztürme wurden nun durch steinene ersetzt, ebenso die zahlreichen Erdwerke in Steinmauern umgewandelt und die größeren Kastelle bequemer ausgebaut und meist auch vergrößert. Bei diesem Ausbau des Grenzschildes wurde auch die Grenzlinie selbst vielfach verändert und mehrfach stundenweit vorgezogen, so namentlich in Württemberg und Baden, wo die ältere Linie den Rhein schon bei Wörth verließ und durch den Odenwald nach dem Neckar zog (bei Wimpfen), um diesen bis in die Höhe von Vorch zu begleiten.
Diese verschiedenen Bauperioden der Grenzbefestigung, die nur in großen Zügen vorgeführt werden konnten, hängen natürlich eng zusammen mit den jeweiligen politischen Zuständen und den kriegerischen Ereignissen, die sich zwischen Römern und Deutschen abspielten, die aber aus der antiken Literatur so gut wie unbekannt sind. Es ist deshalb auch für unsere deutsche Geschichte von größter Bedeutung, die einzelnen Stadien jener Bauthätigkeit genauer zeitlich zu fixieren, um jene Vorgänge an der Grenze mit den allgemein bekannten Thatfachen der Geschichte in Verbindung setzen zu können.

Dieser Teil der Aufgabe, den die Reichs-Limes-Kommission zu lösen hat, ist um so schwieriger, als das aufgefunden epigraphische Material nach dieser Richtung nur geringe Anhaltspunkte bietet. Zwar wurde eine Reihe von Inschriften in Kastellen und Wachtürmen entdeckt, doch beziehen sie sich ausnahmslos auf Um- und Neubauten späterer Zeit, während über die älteren Anlagen Inschriften bis jetzt fehlen. Auch das Studium der Anlagen nach der technischen Seite hin bot trotz der vielen Durchschnitte durch Wälle und Gräben, der zahlreichen gewonnenen Grundrisse von Steinbauten verhältnismäßig wenige bestimmte chronologische Kriterien, da die Steinbauten meist schlecht erhalten sind und nur wenig brauchbares Vergleichsmaterial aus anderen Ländern vorliegt. Zum Glück treten aber hier die zahlreichen bei den Ausgrabungen erhobenen Kleinfinden ergänzend ein: Die Serien von Münzen und Fibeln, vor allem aber die keramischen Ueberreste, seien es gestempelte Ziegel oder Scherben gewöhnlicher Thongefäße, die überall massenhaft gefunden wurden, so sich Römer auch nur vorübergehend niederließen, — sie haben in Verbindung mit den epigraphischen und literarischen Aufschlüssen dazu geführt, daß wir jene einzelnen Bauperioden bereits ziemlich genau auseinander halten können. Schon jetzt erkennen wir, in welcher Weise Kaiser Domitian gegen die Chatten vorging, sowohl in der Rheinebene als im Gebirge, wie Trajan die Kastellreihe vom Rhein zur Donau durchführte, wie unter Hadrian und Antonin Pius der Ausbau der Grenzanlagen begann, wie seit ca. 200 d. h. seit dem Beginn der Alemanneneinfälle eine anglische Ergänzung der alten Werke stattfindet, bis um die Mitte des dritten Jahrhunderts der Grenzschild an vielen Stellen von den Germanen durchbrochen und bald darauf ganz über den Haupten geworfen wird, trotz einzelner erfolgreicher Wiederbesatzversuche thätkräftiger Kämpfer.
Können wir so schon jetzt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit jene Vorgänge am Limes mit der Thätigkeit einzelner römischer Kaiser in Zusammenhang bringen, so wird dies Ergebnis um so sicherer werden, wenn einmal das im Gang befindliche Publikationswerk vollendet und ein einbringender, vergleichender Überblick über das Ganze möglich sein wird. Abgesehen nämlich von dem Limesblatt, den vorläufigen Mitteilungen der Streckenkommission bei der Reichs-Limes-Kommission, erscheint noch ein größeres Werk: „Der obergermanisch-rätische Limes des Römer-

langer Pause, während der die inneren Schwierigkeiten das Feld der parlamentarischen Erörterungen beherrscht hatten, wurde die auswärtige Politik des abgelaufenen Jahres besprochen. Minister Delcassé entwickelte beim Budget des Auswärtigen die Hauptzüge dessen, was er im Interesse Frankreichs in dieser Zeit für nötig erachtet und ausgeführt habe.

Auf eine Interpellation wegen der Durchsicherung des französischen Dampfers „Cordoba“ durch einen englischen Kreuzer in der Delagoabai erklärte der Minister, Kriegsführende hätten das Recht, sich der Nationalität von Dampfern zu vergewissern. Wenn der englische Dampfer nichts anderes gethan habe, so habe er sich im Rechte befunden. Auf China übergehend, erinnerte Delcassé an die Concessionen, welche die verschiedenen Nationen, darunter auch Frankreich, dort erhalten hätten und fügte hinzu: „Wir haben uns nicht mit den Actionen anderer Mächte zu beschäftigen, so lange sie unsere Interessen nicht beeinträchtigen. Die Beziehung von Kwangtschauwan war nothwendig geworden durch das Verhalten Deutschlands. Wenn wir bei der Theilung auch weniger gut fortgekommen sind, als England, so haben wir doch den Punkt gewonnen, der uns am geeignetsten erschien.“ „Rußland hat“, fügte Delcassé hinzu, „es verstanden, bis nach Putsch zu kommen. Was Frankreich angeht, so liegt die Zone seines Einflusses bei Tonkin. Wichtig für uns ist, daß China sich verpflichtete, die Tonkin benachbarten Provinzen keinem Einfluß einer auswärtigen Macht ausschließlich zu öffnen. Wir müssen darauf bedacht sein, China für jede auswärtige Unternehmung offen zu halten. Wir haben in China keine Schwächung erfahren.“ Delcassé geht sodann zu der Besprechung des Krieges in Südafrika über und erklärt, daß er für Vermittelung und Schiedsgericht sei, aber er sei der Ansicht gewesen, daß er hierzu nicht die Initiative ergreifen dürfe, da die Mächte die in der Haager Konferenz getroffenen Abmachungen noch nicht unterzeichnet hätten. Delcassé erinnert an die Unterzeichnung des Handelsabkommens mit Italien, welches für beide Länder gleich zufriedenstellend sei und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern wieder hergestellt habe. Dann sei die Konferenz in Haag gekommen, wo die Vertreter Frankreichs ganz ihre Pflicht gethan hätten. In Ansehung unserer vitalen Interessen und im Hinblick darauf, daß die Bevölkerung Frankreichs kaum noch zunimmt, ist die Regierung zu dem Schluß gekommen, daß sie weniger sich um eine Vergrößerung des Gebietes, als darum bemühen muß, das zu erhalten, was sie bereits hat. Delcassé weist sodann hin auf das mit den Vereinigten Staaten von Amerika getroffene Abkommen und fährt fort: „Durch unsere durchsichtige und aufrichtige Politik haben wir uns bei Einigen Freundschaft und Achtung bei Allen erworben.“ Der Minister spricht sodann scharfen Tadel aus gegen diejenigen, welche die edelsten Gefühle dazu herabwürdigten, die Regierung zu bekämpfen und die öffentliche Meinung gegen dieselbe aufzureizen und schließt: „Unmittelbar nach seinen Siegen fühlte Deutschland das Bedürfnis Bündnisse zu suchen. Dem Dreieck stellten Frankreich und Rußland den Zweieck gegenüber, der immer enger wird. Er verbürgt unsere Sicherheit in der Gegenwart und erlaubt uns, weite Pläne für die Zukunft zu fassen, und er soll uns erhalten in dem Geiste der Beharrlichkeit, der ihn herbeigeführt hat.“ — Anhaltender lebhafter Beifall begleitete den Minister bis zum Schluß.

Wie uns ein Telegramm meldet, bewilligte gestern die französische Kammer einen außerordentlichen Kredit von 60 Millionen Francs zum Schutze der Küsten, Häfen und Kolonien.

Politische Tagesübersicht.

Wiesbaden, 28. November.

Vom Kaiserpaar.

„Daily Mail“ erzählt über den Abschied in Windsor: Die Königin begleitete das Kaiserpaar bis oben an die Freitreppe am Schloßportal. Dann sagte sie mit Thränen und Klaffen Adieu. Der Kaiser beugte das Knie und küßte seiner Großmutter mit Ehrfurcht die Hand. Kaum hatte sich der Kaiser ausgerichtet und war im Begriff, die Stufen hinabzusteigen, als von gemeinsamen Impulsen getrieben, die Königin die Arme ausstreckte und der Kaiser zurücklag, um die Königin noch einmal zu umarmen.

Das Kaiserpaar wohnte am Sonntag in Sandringham dem Gottesdienste in der dortigen Kirche bei. Nach demselben begab sich die Kaiserin ins Schloß zurück, während der Kaiser noch einen Spaziergang im Park unternahm. Nachmittags besuchte der Kaiser in Begleitung des Prinzen von Wales das Gefäß und die Reute.

Nach den bisherigen Arrangements wird die Kaiserfamilie heute Dienstag Nachmittag 2 Uhr die „Hohenzollern“ in Port Victoria besteigen, die Nacht über dort bleiben und Mittwoch früh 7 Uhr abfahren.

Die Königin Wilhelmine und ihre Mutter reisen morgen nach Bissingen, um dort das deutsche Kaiserpaar zu begrüßen. Die beiden Königinnen haben ihre Absicht dem Kaiser telegraphisch mitgeteilt und daraufhin vom Kaiser und der Kaiserin eine herzliche Dank-Depeche erhalten. Eine für den 30. November angesetzte Abend-Gesellschaft ist abgesagt worden.

Das Streikpostenstreik.

Unter der Spitzmarke, daß auch ohne Zuthausvorlage das Streikpostenstreik verhindert werden könne, berichten Berliner Blätter von einem Gerichtsfalle.

Bei einem Streik in einer Berliner Fabrik ging einer der Streikenden vor der Fabrik auf und ab, um zu kontrollieren, wer von den Arbeitern der Fabrik die Arbeit nicht eingestellt habe. Als ein Schutzmann den Arbeiter aufforderte, sich zu entfernen, begab er sich nach der anderen Seite der Straße, um dort auf und abzugehen und seine Aufgabe zu erfüllen. Der Schutzmann forderte indessen den Angestellten auf, sich auch hier zu entfernen, da er überhaupt nichts in der Straße zu thun habe. Als er dieser Aufforderung nicht nachkam, wurde er festgenommen und zur Anklage gebracht. Das Schöffengericht hatte den Angestellten auf Grund einer Polizeiverordnung verurtheilt, wonach sich derjenige strafbar macht, welcher einer „im Verkehr“ ergangenen Anordnung eines Polizeibeamten nicht Folge leistet. Die gegen diese Entscheidung eingelegte Berufung wurde verworfen. Die in Betracht kommende Bestimmung sei gültig. Die Polizei könne im Interesse der öffentlichen Sicherheit den Streikenden den Aufenthalt in der Gegend untersagen, in welcher der Streik ausgebrochen sei, da infolge von Reibereien es leicht zu Gewaltthatigkeiten kommen könne. In seiner Revision bestritt der Angeklagte die Gültigkeit der fraglichen Verordnung, da sonst freitende Arbeiter jeder aus einer Stadt ausgewiesen werden könnten. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als unbegründet ab. Es erachtete die Verordnung für gültig und stellte fest, daß der Angeklagte auf Aufforderung des Schutzmannes jene Gegend habe verlassen müssen.

Der Reichskanzler — autemüde.

Die Gerüchte, der Reichskanzler Fürst Hohenlohe sei autemüde, tauchen wieder auf und es ist nicht zu verkennen, daß sie diesmal sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich haben. Sie knüpfen an die Thatsache an, daß am nächsten Schwerinstage im Reichstage der nationalliberale Antrag auf Aufhebung des Verbindungsverbots politischer Vereine zur Verathung und damit das bekannte noch nicht eingelöste Versprechen des Reichskanzlers zur Sprache kommen soll. Es liegen allerdings auch in den Vorgängen der letzten Monate Thatsachen genug vor, aus denen entnommen werden kann, daß der einzige verantwortliche Staatsmann im Reiche Grund genug hat, sich nach Ruhe zu sehnen. Offiziell wird, wie immer, ein Dementi in potto gehalten.

Die Nachrichten aus Natal.

lauten widersprechend und die wahre Lage sowie Jouberts Plan lassen sich durchaus nicht erkennen. Der Rückzug der Buren-Detachements vom Modderflusse und von Estcourt wird übereinstimmend berichtet, aber nicht, wohin sich die

artigen Befestigungsanlage selbst stehen, lag der Bedanke nahe, die Funde nicht in Lokalitäten zu zerplündern, sondern in einem einzigen Museum den Gelehrten und Laien zugänglich zu machen. Als Aufstellungsort wurde die Saalburg bei Homburg gewählt, wo bereits eine hochinteressante Sammlung aus den Saalburg-Ausgrabungen früherer Zeit vorhanden ist und das nun wieder in Restaurierung begriffene Kastell eine unmittelbare Anschauung dieser römischen Grenzburgen giebt. Das Museum wird also den Aufschluß und das dauernde Wahrzeichen dieser ersten nationalen Ausgrabung des Deutschen Reiches darstellen.

Weniger augenfällig zwar, aber sicher nicht minder fruchtbar wird auch die Erörterung und Anregung bleiben, die diese umfassende archäologische Durchforschung des Landes der Lokalforschung und der Einwohnerschaft selbst hinterlassen hat. Der Lokalforschung ist nun gewissermaßen der Rahmen gegeben, innerhalb dessen sie für das Ganze fruchtbringend arbeiten kann, vielfach mit den durch die Reichsgrabungen geschulten Kräften. Bei den Einwohnern aber ist das Interesse für die Geschichte des heimischen Bodens teils erweckt, teils vertieft worden, wie sich allenthalben beobachten ließ, ein Interesse, das des öfteren selbst nicht vor Dörfern zurückbleibt, und das sich jetzt noch durch besonders zahlreiche Fundnachrichten gerade aus diesen Gegenden bekundet. Möge es der Staatsregierung noch öfters gelingen, durch derartige einheitliche Unternehmungen das geistige Leben unseres Volkes anzuregen und die Liebe zur Heimat zu stärken.

Kunst und Wissenschaft.

Königliche Schauspiele.

Montag, 27. November, „Die verunkelte Glocke“, Märchendrama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Frl. Ella Peterßen vom Stadttheater in Wiga hat gestern als „Hautendelein“ ihr Gastspiel fortgesetzt und den Beweis erbracht, daß sie eine denkende Künstlerin ist, die auch in anspruchsvollen Rollen mit Ehren besteht. Manches hätte zwar noch ausgefeilter sein können — so war die Beschwörungsszene im 2. Akte ziemlich nichtern und farblos — im großen Ganzen aber schuf der Gast aus dem

Buren zurückziehen. Eine Meldung erklärt, Joubert ziehe sich zurück, um den Uebergang über den Tugela zu vertheidigen. Es steht jedenfalls fest, daß die Buren die Bahn und die Brücke von Estcourt und Ladysmith gänzlich zerstört haben. Das englische Publikum fängt an, sich darüber zu beunruhigen, daß General Methuen in seinen Meldungen nicht das Schicksal der 9. Pansen-Reiterei erwähnt, die in der Schlacht von Belmont die Buren auf ihrem Rückzuge abfangen sollte. In Pretoria stehen, zum Vormarsch bereit, 10,000 Mann Reguläre, 7 Freiwilligen-Regimenter und 2 Batterien. Es sind Vorbereitungen zur Entsendung von mehr Kavallerie getroffen.

Gegenüber den verschiedenen Meldungen über eine Friedens-Vermittelung hebt Dr. Leyds hervor, daß die Transvaal-Regierung den Frieden nur unter Verbürgung der vollsten Unabhängigkeit annehmen könnte.

Zum Tode des Khalifa.

Oberst Wingardts Erfolg, von dem wir gestern telegraphisch berichtet haben, bedeutet einen weiteren bedeutenden Reststein in der Geschichte des östlichen Sudans. Die Engländer konnten im vorigen Jahre wohl bedauern, daß der Khalifa Abdullahi bei der Einnahme Omdurmans am 2. September v. Js. entkommen war, nach dem die Hälfte seiner Leute todt oder verwundet auf dem Plage geblieben. Man mußte sich jagen, daß er von Kordofan aus, wo er wie sein Vorgänger, der Mahdi, die Einwohner zur Herrenfolge zwingen würde, sehr bald wieder hervorberechen könnte. Diese Vermuthung erwies sich auch als richtig. Vor einigen Wochen veranlaßte, der Khalifa rückte wieder gegen Werten vor, und schon schickten die englischen Heerführer sich an, mit englischen sowohl wie ägyptischen Truppen gegen ihn zu Felde zu ziehen, als das Unternehmen wegen des Krieges mit Transvaal aufgegeben wurde. Indes war Khartum stark besetzt, und man vermuthete nicht, daß der Raubritter mit seinen Schaaren einen Vorstoß gegen die Stadt unternehmen würde. Mit blindem Eifer ist er nun doch seinem Schicksal entgegengegangen, und noch ehe er seinen früheren Sitz erreicht hatte, sich er auf die wohl vorbereiteten englischen Heerführer und ägyptischen Truppen, welche diesmal allein standen und unwiderstehlich haben, daß ihre europäischen Führer sich auf sie verlassen können. Wenn etwas auf die fanatischen Schaaren, aus denen der Mahdi und der Khalifa ihre Heerschaufen zu bilden pflegten, Eindruck zu machen geeignet ist, so muß es das Verhalten der in 16-jähriger Arbeit von den englischen Offizieren neu herangebildeten ägyptischen Armee sein. Ein Theil dieser Armee besteht aus Leuten, die einst, dem Zwange gehorchend, mit den Dervischen unter dem Khalifa kämpften. Schon nachdem vor 4 Jahren Elatin Pascha aus der Gefangenschaft des Khalifa entronnen war, lag es klar, daß dessen nur durch eine grausame Gewaltherrschaft aufrecht erhaltenes Ansehen im Schwund sei. Dies bestätigte sich im vorigen Jahre bei der Einnahme Omdurmans, wo der Khalifa von der sudanesischen Bevölkerung verlassen wurde, sobald die englisch-ägyptischen Truppen im Lande erschienen. Trotzdem ist noch nichts weniger sicher, als das Ende des Mahdismus. Von den entkommenen Heerführern Abdullahs ist Osman Digma der thätigste; vielleicht wirft er sich jetzt zum Khalifa auf. Allein bis er Zeit fände, seinerseits einen Schlag gegen die europäische Herrschaft im Sudan vorzubereiten, würde mehr Zeit vergehen, als die Engländer brauchen, um ihre Herrschaft genügend zu befestigen.

Deutschland.

* Berlin, 27. November. Die Prinzen Albrecht und Friedrich Heinrich von Preußen sind von ihrer Reise nach Spanien wieder hier eingetroffen. Prinz Albrecht wird die Rückkehr des Kaisers von England abwarten, um denselben Bericht über die Reise zu erstatten und dann zum Winteraufenthalt nach Braunschweig überzuziehen. Prinz Friedrich übernimmt wieder den Dienst als Eskadronschef im Garde-Libersregiment.

* Karlsruhe, 27. Nov. Der sozialdemokratische

„elbischen Wesen“ eine Geyalt von Anmuth und mädchenhafter Poesie. Die Erscheinung ist vortheilhaft, die Stimme biegsam und metallisch, die Bewegung ungezwungen und grazios. So glaube ich denn, daß die Engagementsfrage bereits im günstigen Sinne für Frl. Peterßen gelöst ist; jedenfalls hat die Kritik keine Einwendungen gegen eine dauernde Verpflchtung des Gastes.

M. Sch.

Verein der Künstler und Kunstfreunde Montag, den 27. November: Vierter Abend des Vereins.

Mit der heutigen Veranstaltung hatte der Verein wieder unbedingtes Glück. Von den an dem Concerte partizipierenden Künstlern haben sich die beiden Professoren Hugo Becker aus Frankfurt und unser allbeliebtester Capellmeister Franz Mannsiedt schon längst in die Herzen der hiesigen Musikverständigen hineingespielt und mit ihren heutigen Vorträgen haben sie von Neuem den Beweis ihrer außerordentlichen Künstlerkraft erbracht. Die Herren Mannsiedt und Becker haben zunächst eine Manuscript-Sonate für Pianoforte und Violoncell aus der Taufe, ein Werk des Frankfurter Componisten Prof. Dr. Scholz. Die Sonate ist sehr gut gearbeitet und hat stets melodischen Fluß; Anspruch auf irgend welche Originalität kann sie jedoch höchstens in dem Scherzo machen. — Als Solonummer hatte sich Prof. Mannsiedt die überaus schwierige Kreisleriana von Schumann gewählt, die er namentlich in Hinsicht auf die rein musikalische Seite meisterhaft vortrug; nach stürmischen Hervorrufen und der wohlverdienten Vorberühmung mußte sich der Künstler zu einer Zugabe entschließen, für welche er mit dem glänzenden Vortrage einer Rhapsodie das Richtige traf. — Prof. Becker entzückte mit einem Adagio und Allegro von Beethoven; er entlockte seinem Instrumente wieder die süßesten Töne und zeigte dabei seine vollendete Technik in bester, aber discreter Beleuchtung. Bei

reichs (bei O. Peters in Heidelberg), von dem bereits 10 Bände herausgegeben sind.

Welchen bedeutenden Gewinn die Altertumswissenschaft im einzelnen aus den Vindobona-Gräbern zieht, kann hier nur angedeutet werden. In erster Linie hat natürlich die Kenntnis der römischen Militärarchitektur gewonnen durch die systematische Erforschung einer größeren Anzahl von Kastellen mit ihren Thürmen und Thoren und mannigfachen Innenbauten. Aber auch zahlreiche Zivilbauten wurden freigelegt, sowohl in den bürgerlichen Niederlassungen bei den Kastellen als im Blumenlande längs der Straßen nach dem Rhein und der Donau. Die Straßenforschung, die bisher vielerorts berechtigtem Mißtrauen begegnete, ist durch das Ausgehen von gesicherten Punkten, den Kastellen, und durch das einheitliche Zusammenarbeiten in den verschiedenen Einzelstaaten endlich auf ein gesichertes Fundament gebracht und vermag, im Zusammenhang mit den längs der Straße festgestellten römischen und vorrömischen Ansiedlungsspuren, den Rahmen für die ältere Besiedlungsgeschichte dieser Gegenden abzugeben. Die bei den Grabungen entdeckten Kleinfunde an Waffen, Geräthen, Schmuck sind zwar nicht so zahlreich, wie sie bei systematischen Grabunterforschungen gewonnen werden, geben uns aber nicht nur wichtige chronologische Anhaltspunkte zur Datierung der Bauten, sondern ermöglichen auch ein anschauliches Bild der eigenartigen Kultur von der römisch-germanischen Grenze, wo sich römische, gallische und germanische Elemente in verschiedener Weise mischten, so daß die Nachwirkungen noch bis auf den heutigen Tag nachweisbar sind.

Dürfte die Vindobona-Kommission nach dem Dargelegten die ihr gestellte Aufgabe im wesentlichen erfüllt haben, so hat sie sich andererseits wegen Knappheit der Mittel aber auch mangels Beschänkung auferlegen müssen. Nicht untersucht wurden vor allem die älteren Kastellanlagen im Rheintal und an der oberen Donau, ebenso wenig wie die zahlreichen Befestigungen am Rhein und an der Donau selbst, welche teils der frühesten, teils der spätesten Römerherrschaft angehören. Diese Aufgabe, durch die die Vindobona-Gräber erst in den großen Zusammenhang und damit erst in das richtige Licht gesetzt werden, zu lösen, bleibt also noch der Zukunft vorbehalten.

Bei dem einheitlichen Charakter der bei den Ausgrabungen gemachten Funde, die im engsten Zusammenhang mit der groß-

Abgeordnete G. d. Offenbach legte sein Reichstags- und Landtags-Mandat nieder.

Ausland.

* **Granada, 27. Nov.** Infolge des Verbotes einer Versammlung der Freidenker fanden Unruhen statt. Der Präfect wurde bei der Einfahrt mit Steinwürfen empfangen. Die Gendarmerie stellte die Ruhe wieder her und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Aus aller Welt.

* **Dressel im Konkurs.** Der „Berl. Volksztg.“ berichtet aus der Reichshauptstadt: Der am Freitag über die Weinhandlung von Fritz Mertens, in Firma Rudolf Dressel, Unter den Linden, und „Zum Hohenzollern“, Anhaltstraße 12, eröffnete Konkurs hat großes Aufsehen erregt. Der Inhaber, der jüngste Sohn eines verstorbenen Berliner Millionärs aus der Lindenstraße, übernahm vor etwa Jahresfrist die Weinhandlung von Dressel für 200,000 Mk. Die Weinstube „Zum Hohenzollern“ hatte Herr Mertens, der sich u. A. auch einen Rennstall hielt, im Jahre 1897 eröffnet. Beide Weinstuben wurden in der letzten Zeit wenig besucht, so daß der Zusammenbruch der Firma für Eingeweihte nicht überraschend gekommen ist. Die Passiven sollen rund 1 1/2 Millionen Mark gegenüber 10 v. H. Aktiven betragen. Herr Mertens, dessen Mutter (eine geborene Pittag) noch lebt, ist durch seine Frau und Geschwister mit den angesehensten Berliner Familien verschwägert.

* **Freiwillige Selbstverbrennung.** Eine furchtbare Art des Selbstmordes wählte in Berlin Freitag Morgen das 15 Jahre alte Dienstmädchen Elfriede H., das seit drei Wochen bei einem Gastwirth in der Mittelstraße in Stellung war. Das aus Tempelhof gebürtige Mädchen bestand sich eines Kränkenlebens wegen schon einmal in einem Krankenhaus und wurde vor einiger Zeit auch am Kopfe operiert. Freitag Morgen um 5.15 Uhr klopfte sie dem Hausdiener heraus und ging dann mit einer Petroleumlampe nach dem Keller. Im Vorzimmer entleerte sie sich bis auf das Hemd, trankte dieses durch und durch mit Petroleum, legte sich hin, zündete das Hemd an und ließ sich bei lebendigem Leibe verbrennen. Nicht einen Laut mußte sie dabei von sich gegeben haben, denn Niemand im Hause hat auch nur das Geringsste gehört. Merkwürdiger Weise hat man auch den Brandgeruch nicht wahrgenommen. Da Niemand im Waschkeller oder den Vorrathsräumen zu thun hatte, so wurde die That der Wahnsinnigen erst gegen Mittag entdeckt, als zufällig die Putzfrau den Raum betrat. Das Hemd der Selbstmörderin war vollständig verbrannt, die auf dem Rücken liegende, etwas gekrümmte Leiche am Oberkörper stark verkohlt. Neben der Leiche stand eine leere Petroleumlampe. Die Eltern der jungen Selbstmörderin sind am Freitag nach Berlin gekommen. Elfriede H. hatte ihren Eltern geschrieben, daß sie Heimweh habe, und den Vater gebeten, er möge sie nach Hause abholen. H. schrieb aber seiner Tochter, sie möge die gute Stelle nicht aufgeben, sondern bleiben.

Aus der Umgegend.

* **Diebrich, 27. Nov.** Ein schwerer Unglücksfall, der den Tod eines Menschen zur Folge hatte, ereignete sich gestern Morgen kurz nach 10 Uhr auf dem vor der Kaserne am Rhein befindlichen Ladeplatz. Dortselbst war, wie die „Epst.“ meldet, der Fuhrknecht Maurer des Herrn L. hier mit dem Verladen von Kohlen beschäftigt. Er hatte sich zu diesem Behufe vorn auf die Scheere des Wagens gestellt. Plötzlich muß das Pferd gescheit haben, es zog den Wagen an und der Knecht, wahrscheinlich in dem Bemühen, die Zügel zu ergreifen, stürzte vor den Wagen, so daß ihm die Nadel über Kopf und Brust gingen. Augenblicklicher Tod war die Folge.

* **Wider, 27. Nov.** Die zur Einkommensteuer-Einsparung notwendige Personenzustandsaufnahme ergab in hiesigem Orte 286 männliche, 272 weibliche und Kinder unter 14 Jahren 233, zusammen 791 gegen 808 im verfloffenen Jahre. — Diese Abnahme von 17 Personen wird durch den Wegzug zweier größerer Familien bedingt.

Wie bei Prof. Mannstaedt ist Technik nur Mittel zum Zweck eines künstlerischen Vortrages und nicht virtuöser Gekeseleien. Auch die Romane und Valso gracioso für Violoncell, Klavier und von Hugo Becker, gefallen sehr.

Frl. Therese Behr aus Mainz vertrat den vokalen Theil. Die junge Künstlerin, eine Schülerin von Professor Stochhausen, besitzt eine ausgesprochene sonore Altstimme, welche außerordentlich geschult ist. Abgesehen von einer, manchmal durch gaumigen Ansat hervorgebrachten schwachen Intonation, sind die Vorträge des Frl. Behr von Anfang bis Ende hochinteressant, durch einen an Dr. Willner erinnernden vergeistigten und tief empfundenen Vortrag. Frl. Behr versteht den Contrast der Nuancen scharf hervorzuheben und sie erreicht besonders mit ihrem lieblichen piano und pianissimo außerordentlich schöne Wirkungen. Ihre Vieder von Schumann, Schubert, Strauß und d'Albert und nicht weniger die Arien von Gaendel (ombra mai fu war ein klein wenig zu langsam genommen worden) und Beethoven fanden, mit der trefflichen Begleitung Prof. Mannstaedt's, die wärmste Aufnahme; auch ein da capo wurde verlangt und gewährt.

Das Concert, das sehr stark besucht war, war somit ein an künstlerischen Ereignissen reiches. C. H.

* **St. Frankfurt a. M., 27. Nov.** Im Schauspielhaus gab man gestern erstmals Adolf Stolze's „Schuld der Schuldlosen“ bei ausverkauftem Hause und unter reichem Beifall. Der Verfasser, dem wir verschiedene unveröffentlichte Localstücke verdanken, hatte diesmal ein ernstes Terrain betreten und nicht umgeschickt durchgeführt. — Gleichzeitig hatte die Oper eine Premiere, „Der faule Hans“ von Alex. Ritter. Auch ihr wurde eine freundliche Aufnahme zu Theil, welche das Werk auch mit Recht verdient.

und sind wir deshalb nicht wieder auf den Aussterbeetat zurückgekommen. — Die Maul- und Klauenseuche scheint hier größere Dimensionen annehmen zu wollen, da mit dem heutigen Tage schon mehrere Fälle festgestellt sind. Es sind deshalb von hiesiger Behörde heute sofort durch die Schelle größere Vorsichtsmaßregeln geboten worden. Ganz besonders wird die Desinfektion der Ställe durch Chlorkalk empfohlen und muß jeder Besitzer von kranken Vieh bei Vermeidung von 30 Mark Strafe sofort bei der hiesigen Bürgermeisterei Anzeige erstatten. Auch soll der Thierarzt und nicht Nachbarn um Rath zugezogen werden, und schließlich soll Niemand anders, als der, welcher füttert, in der betreffenden Hofstätte die Ställe betreten.

* **Branbach, 26. Nov.** Die Betheiligung der Privatleute, insbesondere der Geschäftsinhaber, an der geplanten elektrischen Beleuchtung scheint nach der circulirenden Liste eine über Erwarten große zu werden, so daß die bedungene Mindestzahl von 700 Flammen überschritten werden dürfte.

* **Oberlahnstein, 27. Nov.** Die Lehrerin Fräulein Margaretha Schlitt von Diez ist nach Oberlahnstein versetzt.

* **Kleinschalbach, 26. Nov.** Herr Lehrer Pistor von hier ist an die Stelle des Herrn Lehrer Bott zu Kellheim mit dem 1. Januar 1900 versetzt worden.

* **Bingen, 27. Nov.** In der bei Bidesheim gelegenen (Rittwisch'schen) Cognacbrennerei Scharlachberg wüthet bereits seit mehreren Stunden ein heftiges Feuer. Das ganze Etablissement scheint ein Raub der Flammen zu werden.

* **Höchst, 25. Nov.** Wohl noch nie hat ein sog. „Stuhlkonzert“ eine solche Menge von Zuhörern im Kasino saale vereinigt, wie das Konzert des Höchster Männergesangsvereins, welches am Samstag stattfand. Durch Vermittlung des Herrn Geis, dessen Verbindung mit Künstlerkreisen dem Verein zum besonderen Vortheil gereicht, machten wir die Bekanntmachung mit einigen der hervorragendsten Künstler des Wiesbadener Hoftheaters. Frl. Schwarz, welche in lebenswunderlicher Weise für ihre erkrankte Kollegin Frl. Brodmann einsprang, ist im Besitze einer herrlichen ausgezeichneten gesungenen Altstimme, die sie mit größter Künstlerkraft zu behandeln versteht. Ihre herrlichen Vieder-spenden fanden begeisterte Aufnahme, ihr lebenswunderliches Wesen gewann ihr alle Herzen. Auf Wiedersehen! — Als Instrumental-Solist war Herr Oskar Bräuner, großherzoglich-oldenburgischer Kammermusiker und Kgl. Konzertmeister gewonnen, einer der ersten deutschen Cellisten. Wie in den ersten Konzerten zu Berlin, Frankfurt, Köln, Wiesbaden etc., so waren auch hier die Zuhörer von dem herrlichen Spiel geradezu entzückt. Mit athemloser Stille lauschte man dem seelenvollen Spiel des Künstlers. Dem stürmischen Beifall nachgebend, spendete Herr Bräuner noch die „Träumereien“ von Schumann. — Den verbindenden Text bei den altdeutschen Volksliedern sprach der ausgezeichnete Held vom Wiesbadener Hoftheater, Herr Rodius. Es ist selbstverständlich, daß er den wirkungsvollen Text mit eblen Begeisterung, mit hinreißendem Schwung sprach und damit die Zuhörer mächtig packte. Die Begleitung sämtlicher Solonummern hatte wieder in lebenswunderlicher Weise die jugendliche Künstlerin Frl. Cäcilie Geis übernommen. Es ist staunenswerth, mit welcher Ruhe und mit welchem künstlerischen Verständnis die jugendliche Pianistin die zum Theil recht schwierigen Begleitungen ausführte. Ihr sei auch der öffentliche, herzliche Dank nicht vorenthalten. — Alles in allem bot uns Herr Geis, der treffliche Chorleiter, ein Konzert von solch künstlerischer Bedeutung, wie ein ähnliches in Höchst nur noch selten geboten wurde. Der Verein, der unter seiner begeisterten Leitung einen ungeahnten Aufschwung genommen, hat in gefanglicher Beziehung solche Fortschritte gemacht, daß er sicher einen vornehmen Platz unter den besten Männerchören der Großstädte einnimmt.

* **Niederlahnstein, 27. Nov.** Die Maschinen-schlosserei Fr. Haas von hier verkaufte eine große Seebaggermaschine an eine weltberühmte Schiffbau-firma in Calais, Frankreich. So viel dem „L. Tgl.“ bekannt ist, war der Preis derselben ein bedeutender. Der Verkauf fand durch Vermittlung und Verdolmetschung des Herrn A. Lill von hier statt. Am verfloffenen Montag wurde die Baggermaschine mit 3 Schiffen besetzt, nach Rotterdam geschleppt.

* **Limburg, 27. Nov.** An Stelle entschuldigter Geschworenen für die am 4. Dezember beginnende Ewurgerichtsperiode sind ausgelost die Herren: Baumunternehmer Theodor Schripp zu Nassau, Kaufmann Hermann Hed zu Diez, Bürgermeister Karl Schön zu Reibach, Postverwalter Gustav Tripps zu Westerburg, Steuerinspektor Karl Nitz zu Marienberg. — Die Strafkammer verhandelte heute folgende Sachen: gegen die Eheleute Landmann Jakob Müller zu Niederhadamar. Dieselben sollen am 17. August er. die Ehefrau Jakob Johann Aylbach zu Niederhadamar durch Verfen über eine Wagenschuld und Hausfischläge m i h h andelt haben. Das Schöffengericht Hadamar erkannte jedoch auf Freisprechung. Die gegen dieses Urtheil von der als Reklagierin zugelassenen Ehefrau A. eingelegte Berufung wurde verworfen. Der Arbeiter Wilhelm Brenner von Hinterreifen hat am 2. Juli er. die Wirthschaft des Feinr. Schmidt zu Langenhahn trotz wiederholter Aufforderung nicht verlassen und durch ziehen seines Messers eine gewaltsame Entfernung aus dem Lokale verhindert. Das Schöffengericht zu Marienberg sprach den B. von der Anklage des Hausfriedens-bruchs frei. Auf die von dem Staatsanwalt eingelegte Berufung wurde nunmehr jenes Urtheil aufgehoben und Angeklagter mit 9 Tagen Gefängniß bestraft. — Aus Rahe hat der Landwirth Georg Föschlich von Langendornbach dem Landmann Phil. Gehgen dort zwei Fensterheben einge-worfen, wofür ihn das Schöffengericht Hadamar mit 6 Wochen Gefängniß bestraft. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen. — Von der Anklage gegen das Viehheuden aefes ist der Handelsmann David Simon

von Niederriedbach vom Schöffengericht Ehringshausen frei gesprochen worden. Hiergegen legte der Staatsanwalt Berufung ein, es blieb jedoch beim ersten Urtheil. — Der viel-fach, insbesondere wegen Diebstahls vorbestrafte Tagelöhner Joh. Roth von Niederbrechen hat sich in der Nacht vom 20. Oktober er. zu Niederbrechen wieder eines einfachen und eines Einbruchsdiebstahls schuldig gemacht. Das Gericht erkannte gegen A. einschließend eines kürzlich vom hiesigen Schöffengericht erkannten 2monatlichen Gefängnißstrafe auf eine solche von 1 Jahr und 6 Monaten.

* **Vom Rheine, 27. November.** In Folge des außerordentlich niedrigen Wasserstandes auf dem Rhein und der häufig auftretenden Nebel ist die Schifffahrt ungemein erschwert. Die Personenboote verkehren nur noch unregelmäßig und die Güterboote können nur mit erheblicher Verminderung der Ladung und während weniger Tagesstunden ihre Fahrten ausführen. Daher kommt es, daß gegenwärtig der Verkehr zwischen den Seehäfen, den Rhein-landen und dem Binnenlande außerordentlich verzögert wird, was um so nachtheiliger wirkt, als die Häfen Antwerpen und Rotterdam mit Gütern überfüllt sind, deren Ankunft an den Verbrauchsorten sehnlichst erwartet wird.

Locales.

Wiesbaden, den 29. November.

Weihnachten.

Langsam Schrittes ging ich gestern Abend durch die Langgasse und beobachtete still die wogende, bald hier, bald dort sich haufende Menschenmenge. Vor den grell erleuchteten Schaufenstern der Kauf-läden bildeten sich ab und zu Stodungen, vor einem Bazar auf dem Mauritianaplatz war der Eingang sogar regelrecht belagert, so zwar, daß die Kaufleute auf dem Bürgersteige stehen mußten, bis ein Eintritt in das überfüllte Verkaufslokal möglich war.

Ja, wir nähern uns eben mit Riesenschritten dem Weihnachts-feste und man merkt dies schon bei jeder Gelegenheit. — Keine andere Festzeit hat ein so eigenartiges Gepräge, wie gerade die Weihnachts-zeit. Schon Wochen, ja Monate vorher richten sich, vorfindend und erwartungsvoll, Sinn und Verlangen eines jeden Einzelnen darauf hin. Ein gehäufte Wollen und Treiben gibt sich allenthalben kund.

Die Töchter des Hauses beginnen Tag für Tag Stundenlang außer Haus zu bleiben, bei einer Freundin oder Verwandten, Besuche, die nicht selten bis in die Nacht dauern, ohne daß die Mutter, die doch sonst das Treiben der Mädchen streng überwacht, Einspruch dagegen erhebt, Fragen stellt oder eine Bemerkung fallen läßt. Sie ahnt, ja sie weiß, was diese Abwesenheiten zu bedeuten haben, sagen es ihr doch klar genug die stils mitgeführten vollen Arbeitsstücken. Uebrigens kommen ihre die Abwesenheiten ganz gelegen zu ihrem eigenen Be-ginnen. Sie braucht sich dann selbst nicht fortzusetzen, braucht keine unermüdete Dagwischenkunft zu befehlen, nicht jeden Augenblick ihre Arbeit in die Schieblade oder sonst wo zu verbergen. — Selbst der Herr Papa ist von dieser Krankheit der Geheimthuer angeleitet. Er, der sonst in seinen Zimmern, mit einziger Ausnahme des Geld-schrankes, stets die Schlüssel stecken ließ, er zieht sie jetzt sorgfältig alle ab; ja, einmal hatte er im übergroßen Eifer sogar die Thüre ver-sperrt, so daß die übliche Reinigung unterbleiben mußte. Die kluge Hausfrau verlor darüber kein Wort, denn wenn sie auch den Grund nicht ganz genau gwisst hätte, so würde sie errathen haben, daß da gewiß irgend welche Geschenke aufgestellt liegen. War doch der Herr Papa am Abend zuvor mit einem mächtigen, großen Paket heimge-kommen, das er, nachdem er die Hausthür (wie er glaubte) geräuschlos geöffnet und wieder geschlossen, auf den Boden gehend, in seinem Cabinet in Sicherheit gebracht hatte. Allerdings ahnte er nicht, daß er beobachtet worden war, wenn auch nur mit einem flüchtigen Blick! Die feindselige Hausfrau hatte das Geräusch seiner Ankunft vernom-men und die Stubenthür für Fingerringe leise geöffnet ... ein Blick hindurch und sie wußte genug.

Nun, um der Ueberraschung willen thut man ja schon etwas Außergewöhnliches, denn die Ueberraschung ist zu Weihnachten doch die Hauptsache. Daß es dann etwas „giedt“, ist selbstverständlich; um diesem Zwecke des Weihnachtsgeschenkes zu entsprechen, handelt es sich für den Geber darum, etwas Anderes, Besseres, Nützlicheres zu bieten, als der Empfänger sich gedacht hat; freilich muß, besonders bei den Handarbeiten, der gute Willen und die Gesinnung oft genug den Werth des Gegenstandes ersetzen. Aber sind guter Wille und Gesinnung bei solchen Geschenken nicht das Werthvollste?

Man ist in den Familien schon jetzt mitten in der Handarbeit zu Ehren des nahenden Festes drinnen, man denkt dabei stets in Liebe des späteren Empfängers; man hat diese Gedanken und Gefühle gleichsam in den Gegenstand hineingearbeitet, und diese Gedanken und Gefühle strahlen von dem Gegenstande wieder aus, indem sie beim Empfänger ähnliche wecken. Eine derartige Bedeutung kann ein gelaufter Gegenstand freilich niemals haben. Die einzige Mühe, die er verursacht hat, ist die Auswahl. Welche Mühe hat es aber oft gekostet, bis der selbstgemachte Gegenstand fertig da lag! Zuerst das Kopfzerbrechen über die Wahl. Denn es läßt sich ja nicht ver-melden, daß sich allmählich, besonders in tüchtigen Familien, ein Vorrath an gleichartigen Weihnachtsgeschenken ansammelt. Dann ist die Furcht um das Gelingen und rechtzeitige Fertigwerden; denn die auf die Arbeit zu verwendende Zeit muß von den freien Stunden abgezogen werden. Oft sieht die Kleine schon morgens in aller Frühe bei den Diensthöfen in der Küche. Aber was ihr sonst vielleicht sauer geworden wäre, fühlt sie jetzt gar nicht. Während ihre Hände flink sich regen, geht durch ihr Gemüth je h i schon die Vorfreude der feligen Weihnachtszeit. Sie vergegenwärtigt sich, welche Ueberraschung sie den Eltern mit ihren Geschenken bereiten wird; dann flamm vor ihrem geistigen Auge der Lichterbaum auf; darunter der Aufbau der Ge-schenke mit den verschiedenen Zetteln, von denen einer auch ihren Namen trägt.

Und es wird jetzt schon ausgerechnet, wie viele Tage es noch bis zum Weihnachtsfest sind, und kommt endlich der Tag, dann zählt die kleine Welt selbst die Stunden und Minuten, — oh, eine wunder-bare Bewandniß ist es um diese Weihnachts-o-f-f-e, die in den gegenwärtigen Tagen schon anhebt, und die die Kinderseele fast in höherem Maße in Anspruch nimmt, als die Festfreude selbst.

* **Personalien.** Dem Major Dietlein beim Stabe des 1. Nassauischen Infanterie-Regiments No. 87 wurde die Königl. Krone zum Rothen Adlerorden 4. Klasse verliehen.

* **Erledigte Pfarrstelle.** Die Pfarrei zu Freien-diez, Grundgehalt 1800 Mk. und Dienstwohnung ist, wie dem heute erschienenen kirchlichen Amtsblatt Nr. 12 zu entnehmen

ist, erledigt. Die Befegung erfolgt durch Gemeindevahl und sind Bewerbungen innerhalb drei Wochen an den Wahlkommissar, Herrn Dekan Wilhelm zu Diez, zu richten.

Hk. Reichsbau. Am 20. Dezember wird in A l d e s h e i m a. Rh. eine von der Reichsbankstelle Wiesbaden abhängige Reichsbanknebenstelle eröffnet werden. Wechsel auf Wiesbaden, welche nach dem 20. Dezember fällig werden, können schon jetzt von der Reichsbank angekauft werden.

*** Krankenassenwesen.** Infolge Einladung des Vorstandes der Gem. Ortskrankenkasse tagten gestern Abend im Deutschen Hof die Vorstände der eingeschriebenen Hilfskassen des Stadtkreises Wiesbaden. Den Vorsitz führte der 2. Vorsitzende der Gem. Ortskrankenkasse, Herr Gerhardt, während Herr K u m p f, Direktor des Allgem. Krankenvereins, zum 2. Vorsitzenden ernannt wurde. In die Tagesordnung eintretend, berichtete der 1. Vorsitzende über den Hwed der Versammlung. Derselbe sei, durch gemeinschaftliches Vorgehen günstige Resultate für die Kassen zu erzielen, so z. B. einheitliche Regelung der Arztfrage, Anstellung von Naturärzten, Erwirkung eines höheren Prozentsatzes auf Medizin, niedrigeren Pflegesatz in den Krankenhäusern u. c. Nach längerer Debatte, in deren Verlauf die Heiseren wegen Erbauung einer Lungenheilstätte gutgeheißen wird, nimmt die Versammlung den von Herrn W i t t m a n n gestellten Antrag, eine Kommission, bestehend aus je zwei Delegierten der einzelnen Hilfskassen, zu erwählen, an und beauftragt dieselbe, die angezogenen Fragen einer genauen Prüfung zu unterziehen und der Versammlung demnächst wieder Vorlage zu machen. Hierauf werden die laufenden Geschäfte der Ortskrankenkasse wieder übertragen, worauf Herr H o e p f n e r (Centralkrankenkasse der Gärtnere) dem Vorstand der Ortskrankenkasse, welcher diese Anregung nur im Interesse der Arbeiter gegeben habe, im Namen der Versammlung seinen Dank ausdrückt.

*** Die Kurhaus-Neubau-Frage.** — Das ist der erste positive Erfolg der gestern ausführlich besprochenen Broschüre des Herrn Kurdirektor v. Schmaier — ist plötzlich wieder aktuell geworden und bildet den Mittelpunkt des Tagesgesprächs. — Wir glauben angesichts dieser Tatsache heute, auf diese Ausführungen des Herrn Kurdirektor in seinem, leider noch nicht im Buchhandel freigegebenen Werkchen noch ausführlicher eingehen zu können und namentlich ein Kapitel herausgreifen zu sollen, das die interessante Lösung der Frage enthält, wie während des Kurhaus-Neubaus das Provisorium einzurichten sei. — Wie jede bauliche Veränderung, so schreibt der Autor im Absatz 7 seines Buches, mit gewissen Unannehmlichkeiten und Störungen verbunden ist, so werden solche bei einem so umfangreichen Unternehmen wie die Erbauung eines neuen Kurhauses ist, gewiß nicht ausbleiben. Dieselben werden um so empfindlicher sein, als es sich nicht nur um den Neubau allein, sondern auch darum handelt, den Kurbetrieb während der Bauzeit ohne allzu große Schädigung der fremden und der eigenen Interessen möglichst glatt fortzuführen. Kurhausneubau und Provisorium, das sind die zwei untrennbaren Begriffe, von denen mehr oder weniger geschickten Behandlung die größere oder geringere Störung des Kurlebens abhängig sein wird. Von vornherein muß man sich darüber klar sein, daß auf alle Fälle die durch die Macht der Verhältnisse bedingte Abweichung von dem Normalbetriebe hier und da unabweisbar in die Erscheinung treten wird, und daß es auch möglich, ja sogar wahrscheinlich ist, daß mancher Kurgast während der Bauzeit einen an deren Kurort aufsuchen wird. Es darf diese Eventualität indes niemals als Grund oder Vorwand dienen, den Bau überhaupt zu unterlassen und aus Scheu vor Unzufriedenheiten lieber im gewohnten Geseise weiterzufahren als die erforderliche Erneuerung vorzunehmen. — Je nach der Wahl des Platzes für den Kurhausneubau kommen folgende Möglichkeiten in Betracht: 1. Das neue Kurhaus wird auf der Stelle des alten erbaut. In diesem Falle müßte, bevor mit der Niederlegung des jetzigen Hauses begonnen werden kann, ein anderweiliges Gebäude fertig gestellt sein, in welchem die Kur weiter fortgeführt werden könnte. Auch die Wahl des Platzes für ein Provisorium hat ähnlich wie die Wahl des Platzes für den Neubau sehr, zu so großen Meinungsverschiedenheiten geführt, daß es fast den Anschein gewinnen könnte, als gelte bereits der Satz: „Wir können kein geeignetes Provisorium schaffen, folglich können wir auch kein Kurhaus bauen.“ Bei gutem Willen läßt sich ohne peinliches Suchen mit Leichtigkeit der geeignete Platz herausfinden. Nicht der beengte Platz hinter der alten Kolonnade, sondern der freie, weite, im schönsten Wiesengrund in nächster Nähe hinter dem jetzigen reservierten Garten. — Schwierigkeiten allein würde der Winterbetrieb dann bieten, wenn das Provisorium nur als leichter Sommerbau gedacht ist. Ein derartiger Bau ist in der Denkschrift des Herrn Stadtbauamteilers Gengner vom 22. März 1895 auf 68 000 Mk. veranschlagt, während ein auch für die Winterzeit geeigneter Saalbau hinter der alten Kolonnade etwa 1 Million Mark kosten würde. — Ein andere Möglichkeit ist: 2. Das neue Kurhaus wird hinter das alte gebaut. Dieses Projekt, welches das Symptomatische ist, läßt die Frage in der zweifelsprechenden Weise, denn es könnten nicht nur die Kosten für ein Provisorium erspart und der durch den interimistischen Betrieb bedingte finanzielle Ausfall verhindert werden, sondern es wird dadurch eine wesentliche Verbesserung an dem gesamten Kurleben vorgenommen. Bei der Wahl dieses Vorschlags würde der unmittelbar vor dem Kurhaus belegene Blumengarten zu den Veranstaltungen im Freien den geeigneten Platz bieten, vielleicht ist es auch möglich den Neubau so abzugrenzen, daß der verfügbar bleibende Teil des reservierten Gartens in Verbindung mit der später doch erforderlich werdenden Erweiterung, den größeren Veranstaltungen im Freien nutzbar gemacht werden kann. Noch zweckmäßiger würde es sein, den Teil des Parks, welcher dem Neubau später als reservierter Garten hinzugefügt werden soll, zuerst fertig zu stellen, um hier die Veranstaltungen im Freien vorzunehmen. — Die Kurverwaltung ist es ja, welche in erster Linie mit den Schwierigkeiten eines Provisoriums zu kämpfen hat; dieselbe erkennt auch keineswegs die vielen Unannehmlichkeiten, welche ein Neubau unmittelbar hinter dem alten Kurhaus zur Folge haben wird, sie glaubt aber dennoch dieselben überwinden zu können.

*** Versammlung der Flottenfreunde.** (Bericht infolge Raummangel verspätet.) Auf die wiederholten Einladungen zur Teilnahme an dem Vortrage des Herrn Gymnasialdirektor Breuer über „Die Seemächte Deutschlands und die Flotte“ hatten sich Samstag Abend etwa 500 Personen, darunter sehr viele Militärvereinsmitglieder und Schüler höherer Schulen, im Turnsaal in der Hellmündstraße eingefunden, sodaß in der weiten Halle kaum ein Plätzchen frei blieb. — Der Herr Redner, der seine Ausführungen im Tone tief empfundenen Ueberzeugung und

warmer Begeisterung vortrug, knüpfte an das bekannte Kaiserwort an: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“ und stellte zunächst die Frage, was die Aufgaben der Zukunft seien. Eine Meeressgrenze haben wir zu ziehen, die so groß ist wie die Landgrenze gegen Frankreich und Rußland zusammengekommen, der Handel dehnt sich immer mehr und mehr, die Handelsflotte hat sich verdreifacht. — Aufgabe ist mithin die Wahrung unserer Interessen zur See. Wägt sich dies auch nicht von „heute auf morgen“ erzielen, so muß doch endlich einmal angefangen werden, das nachzuholen, was wir bisher in dieser Hinsicht — nach Ansicht des Herrn Vortragenden! — versäumt haben. — Redner kommt im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen auf den ungeheuren Arbeiterapparat zu sprechen, der durch den Flottenbau jetzt bereits direkt oder indirekt sein Brod verdienen, und weist dann warnend darauf hin, daß die Welt nun zum zweiten Male aufgeteilt zu werden scheint, und es die Sorge der Zukunft sein müsse, bei dieser Teilung nicht abermals zu kurz zu kommen. Der Saal der Colonien, aber auch der Saal unserer großen Handelsflotten lasse eine Verstärkung der Flotte ebenso notwendig erscheinen wie ein einfacher Vergleich der Flottenrüstungen anderer Staaten. Deutschland wolle keine Weltherrschaft, aber eine Weltwirtschaft, und diese müsse es durch aktives Eingreifen und nicht durch passives Entgegennehmen sichern. Deutschland habe 30 Jahre geruht, nun trete es in eine neue Periode ein, nun erwachsen ihm neue Aufgaben und jedem Vaterlandsfreunde müsse es die größte Freude sein, zu sehen, daß sich diese Ueberzeugung auch immer weiter Bahn breche, daß sich die Empfindung bis zur Bethätigung steigere. — Dem Herrn Vortragenden mag es große und berechtigte Befriedigung gewährt haben, daß sein sorgfältig gegliederter, übersichtlicher und mehr als einstufiger Vortrag dank der Zusammensetzung der Zuhörer auf dankbaren Boden fiel und daß der stürmische Beifall, da G e g n e r der Flottenvermehrung nicht anwesend waren, ein wirklich einmütiger genannt werden konnte.

*** Aus dem Rathhause.** Die Mitglieder der Schuldeputation sind für Mittwoch, den 29. Nov. Nachm. 4 Uhr zu einer Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung steht u. A. nebst der Verathung des Schuletats für 1900, Debatte über eine Beschwerde wegen Züchtigung eines Kindes.

*** Eine weitere Stadtverordnetenversammlung** findet am nächsten Freitag Nachmittag 4 Uhr statt. Zur Verathung stehen u. A. die Eingemeindung von Sonnenberg, Freilegung der Allee des Kaiser Friedrich-Rings und der verlängerten Delaspeestraße, Neuordnung der städt. Bauverwaltung und Befegung der Stadtbauamtsstelle. Näheres befragt die Bekanntmachung im heutigen Amtsblatt des „Wiesbadener General-Anzeigers“.

*** Besitzwechsel.** Dem Vernehmen nach hat Herr Messerschmied Oberhardt sein, im Anschluß an das von der Stadt erworbene Adler-Terrain gelegene und zum Straßendurchbruch benötigte Grundstück an die Stadt für 35,000 Mk. verkauft.

*** Residenztheater.** „Gekaufte Liebe“, die Novität aus dem Holländischen hat sich bei Publikum und Kritik einmütigen Erfolges zu erfreuen gehabt. Mit athemloser Spannung folgte Samstag und Sonntag das zahlreich versammelte Auditorium den Vorgängen auf der Bühne und spontaner, kaum endenwollender Beifall rief nach jedem Actschluß Darsteller und Direktor auf die Bühne. Am Mittwoch findet die 3. Aufführung dieses modernen Schauspielers statt. — Die eifrigsten Proben finden zu der von der Henry-Smith-Stiftung arrangierten Aufführung des „Grafen von Gleichen“ statt, der junge Dichter dieses Schauspielers, ein Kind unserer Stadt, Dr. Baumeister, dient zur Zeit hier als Einjährigfr. Die Titelrolle spielt Dr. Rauch, für die Sulamit ist Frä. G i e l s e i m vom Hoftheater in Darmstadt als Gast gewonnen. Am 7., 8. und 9. Dez. gastirt Frau P r a j a c h - G r e d e n b e r g, Ehrenmitglied vom Reinlinger Hoftheater.

*** Die Volksunterhaltungsabende,** welche der hiesige Volksbildungsverein seit einer Reihe von Jahren im Winter unter opferwilliger Mitwirkung von Künstlern, Gesangsvereinen und Dilettanten veranstaltet hat, und die in weiten Bevölkerungskreisen lebhaften Beifall gefunden haben, werden auch in diesem Winter mehrmals stattfinden. Für den ersten, welcher auf nächsten Sonntag, den 3. Dezember d. J., festgelegt ist, haben wieder hervorragende Kräfte — u. A. der hiesige Männer-Gesangsverein unter Musikdirektor Jerselt und eine Geigerin aus London — sich in den Dienst der guten Sache gestellt.

*** Vortrag.** Der Verein für volksverständliche Gesundheitspflege macht nochmals darauf aufmerksam, daß der Vortrag der Frau Clara M u c h e (nur für Damen) heute, Mittwoch Abend 8.30 Uhr im Saale des Schützenhofes abgehalten wird.

*** Versuchter Einbruch.** Ein frecher Gauner statuierte am Sonntag einem Hause auf der Wiesbadener Allee, (Wiederlicher Flur) einen unerbetenen Besuch ab. Derselbe krieg bis zu der Mansarde hinauf, natürlich nicht mit den besten Absichten, denn er „revidierte“ dieselbe bis in das Detail. Ein herbeigeholter Schutzmann ergriff ihn als er gerade bei der Arbeit war, nahm ihn fest und brachte ihn nach der Polizei.

*** Aus dem Bahnzuge gesprungen.** Bei dem vorgestern Abend 10 Uhr 43 Min. hier fälligen Personenzuge aus Frankfurt wurde auf dem Taunusbahnhofe dem dienstthuenden Stationsbeamten von mehreren Jahrgästen die Meldung ertheilt, daß ein junger Mann von der Plattform einer Wagenabtheilung 4. Klasse während der Fahrt zwischen Kurve und Wiesbaden abgesprungen sei, was unter den Jahrgästen großen Schrecken hervorgerufen habe. Von Bahnbefugten wurde man auf einer requirirten Maschine die ganze Strecke abgesehen, aber von dem Abgesprungenen war nichts zu bemerken. Man muß somit annehmen, daß der kühne Sprung glücklich verlaufen und geringe oder gar keine Verletzungen mit sich brachte.

*** r. Bahnamtliche Verfügungen.** Eine mit Freunden zu begrüßende Bestimmung ist neuerdings den Eisenbahndirektionen unterbreitet worden, die für die Hinterbliebenen von verstorbenen Beamten bedeutende Vorteile bringt. Wenn auch der Verstorbene nicht pensionsberechtigt war, sollen doch stets über die Würdigkeit und Bedürftigkeit der Hinterbliebenen der Hilfsbeamten und Arbeiter Berichte eingezogen werden. Es sollen stets die Verhältnisse so geschildert werden, wie sie nach dem Tode des Ernährers liegen. Spätere Anträge können in der Regel keine Berücksichtigung finden. — Ebenso soll auf den Bahnhöfen, auf denen Streckenarbeiter beschäftigt sind, ein Zelt mit Ueberdachung vorhanden sein, das gleichzeitig im Innern mit einem Kochherd versehen ist.

*** Ein verschwundener Erdtheil.** Jens Lilgen, Dozent an der Humboldt-Universität zu Berlin, welchen die Kurverwaltung für die am Donnerstag dieser Woche stattfindende vierte der Cyclop-Vorlesungen gewonnen, ist unter allen Rednern, welche naturwissenschaftliche Vorträge in volkstümlicher Form halten, der beliebteste und bekannteste. Nicht zum mindesten auch durch die farbigen Lichtbilder, welche stets seine ausgezeichneten Vorträge begleiten. „Ein verschwundener Erdtheil“ nennt sich sein diesmaliger Vortrag, der den alten Continent Lemurien behandelt wird, dessen Reste in den Inseln der Südsee vermutet werden. Die Schilderung des wahrheitlichen Lebens auf diesem Erdtheil wird uns in die alten Zeiten der Erde versetzen. Die Beschreibung des Lebens auf den Ueberbleibseln des Continents in die neueste Geschichte. Gehört doch unter anderen der Samoa-Archipel, die Fidji-Inseln, der Bismarck-Archipel u. a. m. hierher. Die deutschen Colonialverhältnisse wird der Redner wohl streifen, aber nicht zum Hauptinhalt des Vortrages machen. Die bahnbrechenden Arbeiten Darwins über die Koralleninseln, die herrlichen Bilder dieser Blumen des Meeres in Originalaufnahmen direkt aus dem Meere, die Entdeckung der Dolomiten, der Insel Gotland und andere interessante erdgeschichtliche Umwälzungen bilden einen Theil des Vortrages. Derselbe dürfte zu den interessantesten gehören, die Herr Jens Lilgen je gehalten hat und ist verschwunderlich reich mit den neuesten einschlägigen farbigen Originalaufnahmen ausgestattet.

*** Aus der Schulküche.** Ein kleiner Schüler einer ländlichen Volksschule der Umgebung nimmt sein noch nicht schulspflichtiges Brüderchen, da die Mutter abwesend ist, mit in die Schule. Der Lehrer läßt, obwohl das Mitbringen von kleinen Geisteskräften in den Unterricht nicht gestattet ist, doch hier einmal eine Ausnahme gelten und weist dem Kleinen einen Platz neben seinem Bruder an. Der Kleine sitzt Anfangs mühsam da und beobachtet das ihm so viel Neues bietende Leben in der Schule. Endlich wird ihm die Sache doch etwas langweilig, er rutscht hin und her, schließlich spricht er etwas zu seinem Bruder. Neugierig, was der Kleine wohl haben mag, fragt der Lehrer den Bruder: Was hat den Dein Bruder zu Dir gesagt? und erhält die Antwort: „Er hat gesagt! „Wann werd'n mal aner dorchgewischt.““

*** Vortrag.** Am Donnerstag, den 30. d. M., Abends 8^{1/2} Uhr, wird der Gewerbelehrer und Sekretär des Verbandes badischer Gewerbevereine, Herr Jul. Gmele aus Karlsruhe, im Saale der Gewerbeschule einen Vortrag halten über „Lehrpläne des Gewerbes“. Redner wird sich in seinem Vortrage zunächst verbreiten über die gesetzlichen Bestimmungen, welche künftig gelten mit Beziehung auf das Anleiten der Lehrlinge. Er wird alsdann die Fragen behandeln, was die künftige Gefellenprüfung verlangt, ferner wie Werkstatt und gewerblicher Unterricht ineinander greifen müssen sich ergänzen müssen und was der gewerbliche Unterricht zu berücksichtigen hat. Eine Betrachtung über die Werthschätzung der schlichten Größe der Arbeit und deren Einfluß auf die Hebung des Handwerks wird den Schluß des Vortrages bilden. Bemerkte sei noch, daß der Vortrag pünktlich beginnt und daß auch Nichtmitgliedern des Gewerbevereins der Zutritt gerne gestattet ist.

Telegramme und letzte Nachrichten.

*** Wien, 28. November.** Wie verlautet, hat der Minister bei Janern, Dr. R ö d e r, bereits ein neues Sprachengesetz entworfen, dessen Inhalt einigen Parteiführern der Rechten und Linken zur Kenntniß gebracht wurde.

*** Paris, 28. November.** Der Admiral Fourniere, der Befehlshaber der gesamten französischen Geschwader wird am 1. Dezember in Konstantinopel eintreffen und in Begleitung von drei Generalsstabs-Offizieren einige Tage dort verbleiben.

*** Rom, 28. Nov.** Die Königin Viktoria wird, wie von unterrichteter Seite verlautet, in den ersten Monaten des nächsten Jahres zu längerem Aufenthalt in Rom eintreffen und in dieser Zeit dem italienischen Königspaar einen Besuch abstatten. Von Seiten der englischen Regierung wurde bereits die Villa Borghigiera vom Monat Januar bis April gemiethet.

*** London, 28. November.** Die Blätter besprechen die geheimnißvolle Rückfahrt der australischen Truppen-Abtheilung von S i d n e y, welche kaum in Kapstadt eingetroffen, die Rückfahrt nach Australien antrat, ohne erst gelandet zu sein. Die Blätter fordern hierüber Aufklärung.

*** London, 28. November.** Daily Mail erzählt, die Colonne des Generals Buller sei nach Colenso unterwegs, wo eine Schlacht hinfällig erwartet werde. Kein einziges Blatt dagegen bringt Einzelheiten über den Verbleib des 9. Langen-Reiter-Regiments. Die meisten wollen nicht an die Gerüchte über die Gefangenahme dieses Regiments durch die Buren glauben. Drücken vielmehr die Ansicht aus, dieses Regiment sei vielleicht zu der Colonne des Generals Methuen gestoßen, welche sich auf dem Marake nach Kimberley befindet. Ein Gefecht wird bei Smithfontein erwartet. General Methuen hat bis jetzt keine Nachricht von sich gegeben.

*** Oporto, 28. November.** Infolge der republikanischen Rundgebungen, welche nach den gestrigen Kammerwahlen stattfanden und bei denen einige Revolvergeschüsse fielen, wurden 31 Verhaftungen vorgenommen.

Cherredirektor und verantwortlich für Politik, Redaktionen und Rund M o r i s S c h a f e r; für den lokalen und allgemeinen Theil G o n z a l v o n R e f f e r n. — Verantwortlich für den Inseratentheil 3. v. W i l h e l m H e r r. Sammtlich in Wiesbaden.

Stapelschützen, 100 Pfunden Schussgewehr, 25 Pfunden Revolver, 2 Regulirung, 1 Epistel, 1 Tisch, 1 Nacht-lagerkasten u. a. m. öffentlich, meistbietend, mangelsweise gegen Baargeld.

II. Andere öffentliche Bekanntmachungen.

Auf der Höhe des Jahrhunderts.

Roman von Gregor Samarin.

Mersmann nahm ebenfalls eine finstere Miene an und antwortete, daß ihm ein bestimmter Grund zur Unzufriedenheit über irgend einen einzelnen Fall bekannt sei, wohl aber habe er allgemein und bei fast allen Arbeitern die Meinung gefunden, daß der bisherige Lohn im Verhältnis zu den Leistungen und zu dem Gewinn, den die Fabrik aus ihren Erzeugnissen zöge, zu gering sei, und deshalb sei allerdings eine allgemeine Verbesserung vorhanden.

„Aber“, sagte Robert, „wir bezahlen doch denselben Lohn wie alle größeren Fabriken, die mit uns auf einer Stufe stehen, und mehr als die kleineren Gewerbetreibenden, denn bei mir gilt immer der Grundsatz, daß der Arbeiter, der etwas Tüchtiges leistet, was ja so ziemlich bei allen unseren Leuten der Fall ist, auch entsprechend bezahlt werden muß.“

„Ausreichend“, sagte Mersmann, „das ist ein Wort, das auf der einen und der andern Seite einen verschiedenen Sinn hat. Die Arbeitgeber in Belgien halten den Lohn auch für ausreichend, die Arbeiter aber nicht, deswegen treten sie einmütig für ihr Recht auf.“

„Ah“, rief Robert betroffen, „nach Belgien also richten die Leute ihre Blicke? Ich hätte nicht geglaubt, daß sie sich um die dortigen Vorgänge kümmern oder dieselben gar zum Beispiel nehmen wollten, dort liegen die Verhältnisse anders, ganz anders.“

„Doch nicht so ganz“, erwiderte Mersmann, „es ist immer dasselbe Verhältnis, daß der Arbeiter zusehen soll, wie ein großer, überreicher Gewinn in die Tasche des Brotherrn fließt, während er eben mit dem Stück Brot zufrieden sein und Alles erdulden soll, was über die unmittelbare Nothdurft hinausgeht. Die Leute lesen in den Zeitungen, was dort die Arbeiter verlangen, und sehen nicht ein, warum sie geringere Rechte haben sollen als jene.“

„Et, Mersmann“, sagte Robert lächelnd, „Sie sprechen ja als ob Sie einen sozialdemokratischen Vortrag hielten, das hätte ich von Ihnen nicht erwartet.“

„Ich bin Arbeiter, Herr Geldermann“, erwiderte Mersmann, „und wenn Sie mich auch über die Anderen gestellt haben, so kann ich doch nicht vergessen, daß jene von meinem Fleiß und Blut sind.“

„Und bin ich das nicht auch?“ fragte Geldermann, beäugend über den finsternen, fast trostlosen Ton des Werkmeisters. — „Sehen Sie mich müßig gehen?“

„Das nicht“, erwiderte Mersmann, „aber Ihre Arbeit, Herr Geldermann, bringt Ihnen selbst reichen Gewinn, während wir nur das Nothwendige erwerben, und man kann es doch wahrlich den Arbeitern nicht verdenken, wenn sie auch aus dem Strom, der Ihnen zufließt und dessen Quelle die Arbeit öffnet, einige Tropfen für sich begehren.“

Geldermann schüttelte den Kopf.

„Nun“, sagte er, „Sie wissen am besten, daß ich die Arbeit nie und weit davon entfernt bin, dieselbe zur Sklaverei herabzudegradieren. Ich treue mich, daß Sie offen mit mir gesprochen haben — ich werde darüber nachdenken — ich habe ohnehin schon länger im Sinn, Einrichtungen zu treffen, welche die Verhältnisse der Arbeiter wesentlich verbessern sollen — ich habe das Statut für eine Kranken- und Versorgungskasse ausgearbeitet und ebenso den Plan für einen auf Gegenseitigkeit gegründeten Konsumverein. Zu beiden werde ich selbst einen Antheil beitragen, und ich glaube, daß Sie Alle davon einen großen Vortheil haben werden.“

„Vielleicht auch nicht“, erwiderte Mersmann, „ich bin Ihnen dankbar für den guten Willen, aber eine Bevormundung bleibt das immer. — Besser ist wohl der richtige Lohn, und jene Einrichtungen schließen nicht aus, daß der Lohn in das richtige Verhältnis zur Arbeit gesetzt wird.“

„Und welches wäre dies Verhältnis nach Ihrer Meinung oder nach der Meinung der Leute?“ fragte Geldermann, dessen Miene sich ebenfalls verfinsterte.

„Ich meine, eine Mark mehr für den Tag und eine Stunde weniger Arbeitszeit, das würde wohl ein sehr mäßiger Ausgleich zwischen dem großen und immer steigenden Gewinn der Fabrik und dem Verdienst der Arbeiter sein.“

Robert dachte einen Augenblick nach.

Dann sagte er ernst, aber ohne sichtbaren Unwillen:

„Eine kürzere Arbeitszeit ist eine ernste Frage, da, wie Sie ja wissen, die Produktion sich mehrt und wir den Vorräthen genügen müssen, um das Geschäft auf der Höhe zu erhalten und weiter emporzubringen, damit würde eine Vermehrung der Arbeitskräfte nötig werden, und kommt dazu der höhere Lohn, so würde die Last größer sein, als sie scheint.“

„Dafür aber auch“, fiel Mersmann ein, „wird die erhöhte Produktion immer größeren Gewinn bringen und das Verhältnis bleibe doch dasselbe.“

„Nun“, sagte Robert, „ich kann im Augenblick kein Calcul darüber aufstellen, ich will die Sache prüfen, es ist gut, daß Sie sich offen gegen mich ausgesprochen haben, und Sie wissen wohl, daß ich eine solche Frage nicht bloß als Geschäftsman, sondern auch als Mensch beurtheile, und dem Arbeiter, soweit es irgend möglich ist, auch den menschlichen Genuß des Lebens gönne.“

Wenn ich mir die Frage klar gestellt habe, so werde ich darüber Ihnen meine Meinung sagen.“

Er nickte Mersmann freundlich zu und verließ die Werkstatt.

Mersmann blinnte ihm finstern nach.

Er ging durch die verschiedenen Werkstätten; überall sprach er mit den Arbeitern leise und eindringlich und überall versicherten sich die Arbeiter der Leute bei seinen Reden, und wenn er weiter ging, sprachen sie noch lange unter einander und redeten sich immer eifriger in die Ueberzeugung hinein, daß sie in unwürdiger Weise ausbeutet wurden, daß es ihre heilige Pflicht sei, gegen die selbstthätige und verbrecherische Herrschaft der Kapitalmacht in geschlossenen Gliedern einzutreten.

Robert, der gewohnt war, sich über jede an ihn herantretende Frage schnell schlüssig zu machen, hatte in seinem Arbeitszimmer bald seine Berechnungen aufgestellt.

Er ging zu seinem Vater und theilte demselben mit, daß die Arbeiter unzufrieden seien und eine Verbesserung ihrer Verhältnisse in der von Mersmann angegebenen Weise wünschten. Er fügte hinzu, daß er es für klug halte, ihren Wünschen entgegenzukommen, die Verkürzung der Arbeitszeit aber nicht für angemessen halte, weil dadurch ein bedenklicher Anfall in der Leistungsfähigkeit der Fabrik entstehen würde, während man darauf bedacht sein müsse, dieselbe bei den steigenden Bestellungen zu erhöhen. Nach seiner Meinung könne man lieber den Arbeitslohn um eine Mark und fünfzig Pfennig erhöhen und den Arbeitern etwa in jeder Woche am Sonnabend einen halben Tag frei geben, dadurch würden die Leistungen nicht beeinträchtigt und der durch die Ausdehnung des Betriebs immer mehr steigende Gewinn werde die Lohnerhöhung ausgleichen, abgesehen davon, daß die Zufriedenheit und Dankbarkeit der Arbeiter sicher eine gute Wirkung auf die Leistungskraft der Fabrik ausüben müßte.

Der Kommerzienrath hatte ruhig zugehört, nur ein spöttisches Lächeln spielte um seine Lippen.

„Ich habe Dir stets das Zeugniß geben müssen“, sagte er, „als Robert zu Ende gesprochen, daß Du viel in Amerika gelernt hast und als ein tüchtiger Geschäftsmann von dort zurückgekommen bist, aber was diese Verhältnisse betrifft, darfst Du dieselben nicht mit den Zuständen dort drüben vergleichen. Unsere hiesigen Arbeits- und Lohnverhältnisse kenne ich aus langer Erfahrung und sehe dieselben nicht nur und nach meiner Ueberzeugung richtiger an, als Du.“

„Ich sage Dir daher von vornherein, daß ich einer Lohn-erhöhung, wenn dieselbe nicht etwa nur zeitweise für außer-gewöhnliche Verhältnisse billig und zweckmäßig erscheint, niemals zustimmen werde, und wenn Du unsere hiesigen Zustände und die Denksart unserer Arbeiter noch besser kennen gelernt hast, so wirst Du, wie ich überzeugt bin, mir auch darin beistehen, daß ich so stets bei Dir einen klaren Blick für die Nothwendigkeiten des wirklichen Lebens gefunden und anerkannt habe. Nun, ich lasse Dir, wie Du weißt, gern die möglichste Freiheit der Bewegung in unserem Geschäftsbetrieb, bei einer so wichtigen Prinzipfrage aber muß ich auf Grund fester Ueberzeugung und langjähriger Erfahrung bei meiner Meinung verharren.“

„Ich habe mich natürlich Deiner Meinung zu unterwerfen“, erwiderte Robert ernst und fast traurig, „wenn ich auch sagen

muß, daß ich dieselbe noch nicht zu theilen vermag; ich werde weiter darüber nachdenken und Dich um die Erlaubniß bitten, meine Ansicht, auf unsere Betriebsrechnungen gestützt, Dir noch einmal vorzutragen. Die Sache ist ja nicht eilig, die Arbeiter befinden sich in keiner Nothlage und vielleicht werden auch meine Pläne einer Unterstüßungskasse und eines Konsumvereins ihre Wünsche befriedigen.“

„Heute“, fügte er leicht hin, mit einer gewissen Befangenheit hinzu, „bitte ich Dich noch, mich bei Tisch entschuldigen zu wollen.“

„Du willst ausfahren, nach der Stadt?“ fragte der Kommerzienrath.

„Das nicht“, erwiderte Robert, „der Baron von Holberg, den ich gestern sprach, hat mich eingeladen.“

„Der Baron von Holberg“, rief der Kommerzienrath verwundert mit einem höhnischen Lächeln, „der stolze Aristokrat scheint ja von seiner unnahbaren Höhe, auf die er sich uns gegenüber stets gestellt, herunterzusteigen, er fühlt vielleicht doch, daß das Geld etwas werth ist, wenn auch den Geldschrank keine freiherrliche Wappentruhe schmückt; vielleicht denkt der hochmüthige Freiherr Rochus mit uns ein Geschäft zu machen, nachdem er noch vor Kurzem unser Anerbieten in Betreff seiner Forst so unverstündlich zurückgewiesen. Nun, jetzt“, fuhr er fort, sich die Hände reibend, „können wir das Alles wohlfeiler haben und Du wirst Dich durch die Ehre Deines mageren Diners an seiner freiherrlichen Tafel nicht loden lassen, denn mager genug muß es da oben wohl zugehen; ich höre ja, daß es am Nothwendigsten fehlen soll.“

„Ich glaube, Du thust dem Baron Unrecht“, sagte Robert lebhaft, „Du weißt ja, daß ich mit ihm durch eine Begegnung in Verührung kam, bei der es mir gelang, seine Tochter vor der Gefahr eines Sturzes mit dem Pferde zu bewahren; er ist gewiß trotz seines Stolzes ein Ehrenmann, der alle Achtung verdient.“

„Nun“, lachte der Kommerzienrath, „an seiner Ehre will ich durchaus nicht zweifeln, meine Achtung ist im Allgemeinen nicht groß vor den Klassen, die sich berechtigt glauben, nur zu verzehren und nichts zu erwerben. — Geh nur hin, Du wirst wohl bald von Deiner Verehrung für den hochmüthigen Edelmann geheilt sein; Du kennst aus Deinen amerikanischen Erfahrungen weder unseren Adel, noch unsere Arbeiter, vor Beiden müssen wir unsere Kassen fest verschlossen halten, wenn wir nicht von unten oder von oben aus unserem Besitz verdrängt werden sollen. Ich werde dafür sorgen“, fügte er höhnisch lachend hinzu, „daß Du etwas Anständiges zu essen findest, wenn Du hungrig von Deinem freiherrlichen Diner zurückkommst.“

Robert erröthete. Eine Erwiderung schien auf seinen zuckenden Lippen zu schweben, aber er hielt dieselbe zurück und verabschiedete sich kurz von seinem Vater.

„Ja, ja“, sagte der Kommerzienrath ihm nachblickend, „auch ihn, der doch in dem Lande der Freiheit und Gleichheit seine Schule gemacht hat, imponirt die hochmüthige Sicherheit dieser Aristokraten, mit der sie so lange die Bürger niederzuhalten verstanden haben. Ihre Zeit ist vorbei, wir haben sie all und stetig erworben, während sie ihre Randgüter verschwenden. Wir halten die Macht, welche die Welt bewegt, in unseren Händen und uns wird die Herrschaft über das kommende Jahrhundert gehören.“

Seine hagere gebückte Gestalt richtete sich hoch auf und seine sonst so kalten und ausdruckslosen Blicke blickten in trum- phirendem stolzen Selbstgefühl.

Dann beugte er sich ruhig wieder an seinen Schreibtisch und fuhr in seiner Beschäftigung fort.

Robert hatte noch sorgfältiger als sonst seine Toilette gemacht und fuhr nach Altenholberg.

Er kam ein wenig vor der Thürzeit an und ließ sich bei dem Baron melden.

Inserate

im „Wiesbadener General-Anzeiger“ finden weiteste Verbreitung.

Bunte Blätter.

Welchen Umfang das Ansichtspostkarten- Wesen angenommen hat, das ist ersichtlich aus der Poststatistik vom Jahre 1898. Von der Zunahme sämtlicher Postsendungen gegen das Vorjahr mit etwa 160 Millionen Stück auf 4050 Millionen ent- fallen fünf Achteile, nahezu 100 Millionen auf die Postkarten, während die Zahl der Briefe nur um 19 Millionen gestiegen ist. Daß die Vermehrung der Postkarten zum größten Theil auf die Ansichtskarten zurückgeführt werden muß, zeigt die Zahl der abgesetzten Wertzeichen. Der Verkauf der am meisten gebrauchten Karte zu 10 Pfennig ist nur um 54 Millionen gewachsen, der Verkauf von Fünfpennigmarken dagegen um 117 Millionen. Diese enormen Ziffern des Jahres 1898 werden von denen des laufenden Jahres ohne Zweifel bedeutend über- holt werden. Denn mit jedem Tage noch nimmt das Schreiben von Ansichtskarten zu. Nicht nur zur eigentlichen Reisezeit, im Sommer, werden Ansichtspostkarten zu Millionen versandt, sondern auch zur hiesigen Jahreszeit kann man namentlich in Hotellosen beobachten, wie bei jeder Gelegenheit die Ansichtskarte benutzt wird. Fast jedes große oder größere Restaurant hat seinen eigenen ständigen Karten- käufer, der an manchen Stellen nicht selten für 20 bis 30 Mark den Tag über absetzen soll. Diese Ziffern lassen darauf schließen, daß die kaum ein paar Jahre alte Ansichtskarten-Industrie große Summen umsetzen muß und daß sie viele Personen ernährt. Für ein deutsches Adreßbuch von Ansichtskartenfirmen, d. h. von Her- stellern und Händlern, das jetzt verbreitet wird, liegen bereits 1300 Namenslisten vor.

Die ersten Steinkohlen. Im „Prometheus“ lesen wir: Am die Unrichtigkeit der belgischen Angabe, daß die ersten Steinkohlen 1198 bei Lüttich gefördert worden seien, zu erweisen, hat der Ingenieur J. Wülfgenbach eine Broschüre veröffentlicht, in welcher er zeigt, daß schon 85 Jahre früher Steinkohlenför- derung zu Richey (Richtre) an der Wurm, nahe der holländischen Grenze, stattgefunden und ohne Unterbrechung bis zur Gegenwart fortgedauert habe. Diese Angabe gründet sich auf Dokumente, die in den Archiven der Abtei Klosterath (Klosterade) gefunden wurden

und von 1104 — 1793 reichen. Als während der französischen Re- volution die Abtei aufgehoben und ihre Vergewerte verkauft wurden, gingen sie in die Hände von Privatleuten über und gehören jetzt einer deutschen Gesellschaft, die auch jenseits der holländischen Grenze ein- zelne Gruben besitzt. Der ausgedehnte Steinkohlenbau im Wurm- reider ist also, soweit jetzt bekannt, der älteste in Europa.

Ein Sturm im antarktischen Meer zähl- zweifellos zu den furchtbaren Naturerscheinungen der Erde. Der amerikanische Doctor J. Cook, der die soeben heimgekehrte belgische Südpolar-Expedition begleitet hatte, giebt eine tiefempfundene Schil- derung eines solchen Unwetters. Es läßt sich darnach ausmalen, was die Mitglieder unserer deutschen Südpolar-Expedition im Eise des Südpols erwartet. An und für sich ist klares Wetter dort eine große Seltenheit. Wind und Schneefälle stellen das Normalwetter dar. Am 28. Februar 1898 aber war der Horizont schwarz wie Tinte, Niemand wußte die Tag und Nachtgrenze wahrzunehmen. Der Wind brauste aus dem Osten als Orkan daher und mit jedem Augenblicke vermehrte sich seine Wuth. Ein heller Schein verläutete aus der Ferne das Rauschen eines Eisgebirges. Es wurde völlig Nacht. Die „Belgia“ sah noch nicht völlig im Eise fest, vor jenem Eisberge aber nahm die Expedition ihre Zuflucht zu dem Padeise und brang, so tief es ging, dort hinein. Während dieses Rückzuges tauchten alle Augenblicke, düsteren Phantomen gleich, schwimmende Eisblöcke auf, die mit Donnergepolter an den Bordwänden des Schiffes zerbarsten. Dieses schauante entsetzlich, die Masten bedeckten ungeheuerliche Rabien an diesem Tintenhimmel, die „Belgia“ unterschied sich in ihrem Aussehen bald nicht mehr von den Eisgebirgen ringsum. Das immer wilder werdende Meer warf ganze Tonnenladungen von Eis- blöcken gegen die Borde. Die Befahrung verlebte Stunden bitterster Angst, die Jedem die Kehle zuschnürte. Ueberhaupt war kein Wort zu vernehmen, so gewaltig war der Donner der berstenden Schollen. Das Unwetter hielt noch die ganze Nacht hindurch an, dann beruhigte es sich. Die „Belgia“ hatte sich wieder gehalten, aber sie sah jetzt im Eise fest, das sie erst nach einem Jahre wieder freigab. Und nebst ihrem Eisleide wurde sie 5—10 Meilen täglich in nördlicher Richtung abgetrieben. Sie legte somit unfreiwillig gut 2000 Meilen während 1700 sonnenlosen Stunden zurück.

— Einen Stoff für italienische Dorfgeschichten bietet die Gerichtsverhandlung vom 12 ds. in dem italienischen Städtchen Frosinone. Mehr als 100 Bauern des Dorfes Castellafiume im Volsinthal erschienen mit ihrem Bürgermeister an der Spitze als Angeklagte. Dieselben hatten im September vorigen Jahres, unterstützt von einem weiteren Hundert von Dorigenossen, zwei Ingenieure angegriffen, die in den Bergen oberhalb des Vols eine Grenzregulierung zwischen den Besitzungen eines römischen Marchese und der Gemeinde Filetino vor- nahmen. Die Castellafiumesen hielten nämlich die beiden Ingenieure für Beauftragte der Nachbargemeinde Cappadocia, mit der Castellafiume einen alten Streit um einen Wald hat, und geführt von ihrem unternehmenden Bürgermeister Naldi zogen sie mit Beilen und Hacken aus, um den Grenzreglern das Handwerk zu legen. Die beiden Ingenieure wurden thätlich bedroht und zur Auslieferung ihrer Instrumente und Papiere aufgefordert; sie verbrachten eine sehr unangenehme Viertelstunde, bis es ihnen gelang, die kriegerischen Bauern von ihrem Irrthum zu überzeugen. In dem Prozesse um diesen Bauernkrieg wurden nun am vergangenen 3. November der Bürgermeister Naldi als Rädelsführer und mehrere seiner vorweggenannten Helfer zu Gefängnisstrafen von 42 bis 50 Monaten verurtheilt. — Ein viel tüchtigerer Bürgermeister ist dagegen derjenige des Alpendorfes Cistis (Provinz Udine). Er fand eine wahrhaft satomoniische Lösung der Grenzfrage, die in ganz Italien, besonders auf dem Lande, den Behörden viel Schwierigkeiten bereitet. Nachdem er vergeblich mit guten Worten versucht hatte, unter seinen Bauern den Mißbrauch der einseitig kirchlichen Geseßgebung, die ohne gesetzliche Wirkung ist zu beseitigen, erließ er einen Ulas folgenden Inhalts: Jede Frau, die ohne bürgerliche Trauung mit einem Manne zusammen lebt, wird als Dinstbote betrachtet, und demgemäß wird dem Pauschieren die Dinstbotensteuer auferlegt. Das wird zweifellos helfen.

Teppiche, Velour, Brüssel, Wolle, Cocos, Smyrna, Linoleum,

Geschäfts-Eröffnung.

Zeigen hierdurch höflichst an, dass wir unsere neuen Geschäftslokalitäten,

4 Museumstrasse 4

Ecke Delaspeestrasse No. 3,

eröffnet haben.

Durch bedeutend grössere Lokalitäten (12 Schaufenster) u. grosse Souterrain-Räume sind wir jetzt im Stande, grössere Auslagen als auch bedeutend grösseres Lager von billigsten bis zu den feinsten Artikeln, übersichtlich geordnet, unserer werthen Kundschaft vorzeigen zu können bei unseren anerkannt guten Qualitäten und billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

J. & F. Suth.

Special-Portièren u. Gardinenhandlung, Tisch- u. Bettdecken,

Eine wertvolle Gabe

zum herannahenden Weihnachtsfeste ist eine schöne Photographie.

Die Besichtigung meiner Ausstellungen wird jedermann die Ueberzeugung verschaffen, dass mein auf Beste eingerichtetes, des öfteren prämiirtes Atelier

Leistungen I. Ranges

garantirt. Auch dem kleinsten Auftrag wird bei mir grösste Sorgfalt und Aufmerksamkeit gewidmet. Weihnachtsaufträge wolle man nicht auf die letzte Zeit verschoben und ist es bei meinen Einrichtungen möglich, bei jeder Witterung schöne Resultate zu erzielen. Es empfiehlt sich bei jetziger Jahreszeit, die Aufnahmen zwischen 10-4 Uhr vorzunehmen, sowie grössere Gruppen und Kinderaufnahmen auf die Wochentage zu verlegen.

Karl Schipper, Hofphotograph.

Rheinstrasse 31.

Telephon Nr. 485.

Berein für volksverständliche Gesundheitspflege.

Mittwoch, den 29. November, Abends 7/9 Uhr im Saale des Schützenhofes:

Vortrag

von Frau Clara Mücke, über: „Bau, Funktionen und Pflege des weiblichen Körpers“ (Nur für Frauen.)

Frauen und Töchter der Mitglieder haben freien Zutritt. Nichtmitglieder gegen 20 Pfg. Eintrittsgeld.

Das beste Imprägnierungsmittel

für Fußböden aller Art, ist das Fußbodenöl genannt **Staubfeind Sternolit**

Staubfeind Sternolit

schützt Diehlen- u. Parquetfußböden vor dem Zusammenrücken und Reissen, vernichtet den Staub, schützt den Schrubber, erhält Waaren und Gesundheit, erspart Arbeit, Zeit u. Geld!!!

Probeflaschen, enthaltend 1 Kilo, giebt der Unterzeichnete zum Preise von M. 2.— (incl. Nachschick, welche zurückgenommen wird) gerne ab. Bei Abnahme von 5 Kilo pro Kilo 50 Pfg. billiger.

Erste Referenzen

auch von kaiserlichen Behörden am Plage.

Sternolit-Gesellschaft Dresden: Chr. Hebing, Zecrobenstrasse 9

Referenz: Die Drucker u. Verleger des Wiesbadener General-Anzeigers sind Sternolitist. Das Öl bewährt sich vorzüglich.

Verlag des Wiesb. General-Anzeigers Mauritiusstrasse 8.

Rotations-

Massendruck

von Zeitungsbeilagen Prospekten, Preislisten etc.

auf weiss und bunt Papier, in kürzester

Frist zu billigsten Preisen.

Grösste Leistungsfähigkeit!

100 000 Stück Quart-Prospekte in einer Stunde.

Druckerei des „Wiesb. General-Anzeigers“ EMIL BOMMERT.

Wiesbadener General-Anzeiger.

Beglückt und beneidet

werden Alle, die eine zarte, weiche Haut, rosigen, jugendfrischen Teint und ein Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauche man nur:

Seife

von Bergmann & Co., Raabeul-Dröden, A. Städt 50 Pfg. bei: 20475 J. P. Wilms, Reichelsberg 32 E. Brodt, Albrechtsstr. 16. Wp. Otto Lisse, Mauritiusstr. 3. Willy Gräfe, Webergasse 27. G. Mo Bus, Taunusstr. 25. Max Müller, Kirchstr. 60. Carl Günther, Webergasse 24. A. Bering, gr. Burgstr. 12. E. Forst, Rheinstr. 75.

Ueber Nacht blendend weisse zarte Haut, keine Rötter, keine Falteln, keine Sommersprossen,

Jugendliche b. Gebrauch von Ruhn's pol. g. Creme-Sional 1.30, Sional-Seife (50 und 80) und Ruhn's Sional-Puder, echt nur von Franz Ruhn, Kronenparfüm, Nürnberg. Hier: Apoth. H. Berling, Drogerie, Dr. Burgstr. 2. Schild, Drogerie, Langgasse 3. Otto Siebert, Drogerie, v. dem Rathhause, Carl Engel, Seif. Taunusstr.

Junge Frauen bleiben ewig junge Teufel, sonst auch Ueber die Zeit wo zu viel Anderer liegen. 1 Part. Rarfen, Seif. Verlag, Dr. H. 49, Hamburg. 2617

„Regalia Preciosa“

Feinst Borneo-Decker, St. Felix- und Cuba-Einlage

befriedigen den verwöhntesten Raucher!

Probekiste à 100 St.

Mk. 7½ franko in ganz Deutschland

Alleinige Niederlage

Wilhelm Voll

Cigarren-Spezialhaus I. Ranges, Wiesbaden, Taunusstr. 5; vis à vis dem Kochbrunnen. 548

Kaffee!

Meine Kaffees werden in meiner eigenen Brennerei ohne irgend welchen Zusatz sorgfältig täglich frisch geröstet und empfehle meine neuen vorzüglichen Mischungen, per Pfund 80, 90 Pfg., Mt. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80.

Büffelguter per Pfund 28, 30, 32, Grieskaffee, 28, 30, 32, Gieskaffee, 24, Preis, 12, 16, 20, 24, 30, 40, Gries 16, 20, 24, Gries, 14, 16, 20, 24, 28, Verlags, 14, 30, Grünter, 14, 35, 40 Pfg., Ia. Erbsen, gespalten, 16, bis. grün, 16, 28, Bohnen, 12, 14, 18, Rinken, 12, 15, 20, 24, 28, 32, Radenmehl, 20, 24, 30, Sandmehl, 20, 24, 30, Eierladennudel, 40, 50, 60 80 Hausmacher-Eiernudel, 40, 50 60, 80 Pfg.,

Weizenmehl Nr. 00 22 Pfg., Nr. 0 20 Pfg., Nr. 1 18 Pfg., Nr. 2 16 Pfg., Nr. 3 14 Pfg., per 5 Pfd.-Paket Nr. 00 1.05 Mt., Nr. 0 95 Pfg., Nr. 1 85 Pfg., Nr. 2 75 Pfg., Nr. 3 65 Pfg.

Neue Conserve! Bohnen 1 Pfd.-Dose 28 Pfg., 2 Pfd.-Dose 38 Pfg., 3 Pfd. 55 Pfg., 4 Pfd. 70 Pfg., Erbsen, Corsetten, Schnitt- und Stangen- (Spargel in großer Auswahl.

Spezialität: Feinste Früchte, offen ausgedrückt, in Zucker- und Gewürz-Essig, köstlich im Geschmack!

Pflaumen 50 Pfg., Birnen 60 Pfg., Kirschen 50 Pfg., Gemischte Früchte 1 Mt., Kirschen ohne Stein 80 Pfg., Salzgurken, Essig- und Senfgurken, Pfeffergurken.

Käse, Camembert, Edamer, Rahmkäse, Roquefort, Brie, Camembert, Münster, Delft, Frühkäse, Thür Stangenkäse, Kräuterkäse, Hopsenkäse, Ceresiat, Thür. Sülze, Pfefferkäse, Gänse-

Feine Wurstwaren, bratt, Mettwurst, Salami, Corned Beef, Wurst in allen Preislagen und größter Auswahl.

Maizena, Mondamin, Colmann's Mustard, Bäcklinge, Syroten, Räucheraal, Cellardinen.

Ia. Nürnberger Schinkenauflauf per Pfund 55 Pfg., Garantiert reinen Bienenhonig per Glas 60, 70 Pfg., 1.—, 1.30 Mt.

Deutscher Cognac, per Flasche 1.50 Mt., Cognac, Marke Buchholz, in allen Preislagen,

sowie sämtliche hier nicht aufgeführten Colonialwaaren und Delikatessen in nur prima Qualitäten bei streng reelltem Maß und Gewicht zu mindest gleich billigen Preisen wie jede Konkurrenz empfiehlt

Adolf Haybach.

Wellrichstrasse 22.

Telephon 764. Telephon 764.

NB. Auf Wunsch täglich Anfrage und freie Lieferung gültig ertheilt Aufträge ins Haus. 750

Hotel-Restaurant „Quellenhof“.

Nro. 11a. Heute Mittwoch, den 29. Novbr. 1899: Metzelsuppe,

wozu ergebenst einladet Friedrich Vessier.

PATENTE schnell und sorgfältig durch RICHARD LÜDERS, Civil-Ingenieur in GÖRLITZ.

Sensationelle Neuheit.



„Horizontal“

Selbstzündender Glühstrumpf. Zündet ohne Streichholz durch einfaches Aufdrehen des Gashahnes. D. R. P. 94145. Garantie für tadelloses Functioniren. Preis 1 Stück Mk. 1.60, 10 Stück 12 Mk. franco Nachnahme.

Carl Bommert, Gasglühlicht-Industrie Frankfurt a. Main.

Loge Plato

(grosser Saal) Friedrichstrasse 27. Dienstag, 28. Nov. Donnerstag, 30. Nov. und Freitag, 1. Dezember, 8 Uhr Abends

Anti-spiritistische Séance

von Dr. Adams Gypstein,

Kaiserlich russischer u. Königlich schwedischer Hofkünstler

Nur originelle und neue Experimente.

U. a.: Romisch tanzendes Skelet, Geisteslophen, Tischrücken (mit einem gewöhnlichen vieredigen Tisch, ohne daß Jemand ihn berührt, wird vom Publikum vor- und nachher genau untersucht), 4. Dimension, Indische Kraft-Experimente, Geistesnoten, Gedankenlesen mit Gefährungen, Geisteschrift auf Schiefertafeln, Geisteserscheinungen u. s. w. u. s. w.

Rumm, Karten u. s. w., übrige 1 Mt. Vorverkauf in der Hof-Raffaellenhandlung Hein. Wolff, Wilhelmstrasse 30. Abends 8 Uhr bei der Kasse

Bestimmt nur diese 3 Séancen mit unwechselndem Programm.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. D. Rauch. Mittwoch, den 29. November 1899 88. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig. Zum 3. Male:

Novität. Gefasste Liebe. Novität.

Schauspiel in 3 Akten nach dem Holländischen des W. G. van Ronsburg von Eise Ollen. Für die deutsche Bühne eingerichtet von Dr. H. Rauch.

Henry Koorders, Vanquier. Hans Sturm.

Jeanne, seine Frau. Margarethe Jerida.

Dr. Franz Koorders, sein Bruder. Otto Kienrich.

Dina Kestamp. Gusti Kollend.

Frau van der Vorsten, Jeanne's Tante. Sofie Schent.

Willem Stotemaker. Albert Rosenow.

Truida, seine Frau. Minna Agte.

van Eindhoven. Hans Rausch.

van Derwen, Buchhalter bei Koorders. Friedr. Schuhmann.

Johann, Diener. Hermann Kunz.

Reise, Dienstmädchen. Eddy Osburg.

Reise, Dienstmädchen bei Kestamp. Mary Jamisch.

Friedrich, Diener. Richard Krom.

Das Stück spielt in Amsterdam, der 1. u. 3. Akt im Hause des Henry Koorders, der 2. Akt im Hause der Kestamp.

Nach dem 1. u. 2. Akt finden größere Pausen statt.

Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach dem 3. Glödenzeichen.

Anfang 7 Uhr. — Ende 9 Uhr.

Donnerstag, den 30. November 1899. 89. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig. Zum 3. Male:

Novität. Ducamp's Reiseabenteuer. Novität.

Schwank in 4 Akten (nach einer französischen Idee) von Rudolf Prescher nach Paul Gaud.

Gänzl. Ausverkauf

wegen Aufgabe des Lagers

Kleine Burgstrasse 11 I., Ecke Webergasse.

455

Am Lager befinden sich:

Teppiche, Gardinen, Portièren, Tischdecken, Bettvorlagen, Linoleumvorlagen, Läuferstoffe, Schlafdecken, Steppdecken, Cocosmatten, Ziegenfelle, Angorafelle, Möbelstoffe, Wandschoner, Fusskissen etc. etc.

Da mein jetziges Geschäftslokal kl. Burgstr. 11, I. bereits ab 1. Januar anderweitig vermietet ist, werde ich von meinem neuen Unternehmen im Laden Marktstrasse 9, im Hause des Herrn Otto Siebert, neben dem Königl. Schloss anfangs nächsten Jahres weitere Mittheilung machen.

Julius Moses, Kleine Burgstrasse 11, I.

Frankfurter Hypotheken-Credit-Verein.

Die am 16. November a. cr. stattgehabte Generalversammlung hat beschlossen, das Aktienkapital unserer Gesellschaft von Mk. 9,000,000.— auf Mk. 10,500,000.— durch Ausgabe von 1250 neuen Aktien à Mk. 1200.— nom. welche an der Dividende des Geschäftsjahres 1900 theilnehmen, zu erhöhen. Der Begebungscours für die neuen Aktien, welche vollgezahlt ausgegeben werden, ist auf 115 % zuzüglich 1 % für Kassenstempel und zuzüglich Schlussnotenstempel festgesetzt worden. Auf die Einzahlung von Mk. 1200.— pro Actie werden 4 % Zinseszinsen vom Einzahlungstag bis 1. Januar 1900 vergütet.

In Gemäßheit des § 10 der Statuten haben die Aktionäre unserer Gesellschaft das Vorrecht auf den Bezug der neuen Aktien nach Verhältnis ihres Aktienbesitzes.

Die Ausübung dieses Bezugsrechtes auf die neuen Aktien, von welchen auf je Mk. 7200.— alte Aktien eine neue Actie à Mk. 1200.— nom. entfällt, hat bei Verlust des Anrechtes in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember a. cr. inclusive an der Gesellschafts-Casse in den üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen und zwar durch Uebergabe von zwei gleichlautenden von dem Anmeldungsberechtigten vollzogenen Zeichnungsscheinen, wozu die Formulare von heute ab an der Cassa in Empfang genommen werden können. Bei der Anmeldung sind die betreffenden alten Aktien, auf welche das Bezugsrecht geltend gemacht werden soll, ohne Couponsbogen mit doppeltem Nummernverzeichniß zur Abstempelung vorzulegen und die entfallende Baarzahlung gegen Quittung zu leisten. Der Umtausch dieser Quittungen gegen Aktien erfolgt, sobald die stattgefundene Erhöhung des Capitals in das Handelsregister eingetragen ist.

Wegen Regulierung von Bruchtheilen, welche sich bei Ausübung des Bezugsrechtes ergeben, ist Näheres an der Gesellschafts-Casse zu erfahren.

Frankfurt a. M., den 25. Novem 1899. 2647

Der Aufsichtsrath.

30 Pfg. Rademanns 30 Pfg.
Kindermehl

Unentbehrlich

zur rationellen Ernährung der Kinder.

Glänzend bewährt bei

Brechdurchfall, Rachitis, Scrophulose,
Magen- und Darm-Erkrankungen.

Probepacket 30 Pfg.

Originaldose 1 Mark.

Vertreter:

Backe & Esklony, Wiesbaden,
Drogerie und Parfümerie, 2803

Aediten westfälischen Pumpernickel

empfiehlt
Adolf Genter, vorm. Franz Blant,
Bahnhofstraße 12. 193

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß unserem Antrage gemäß der Name „Kaiseröl“ unter Nr. 16691 (Classe 20b Actz. B. 79) in die Zeichenrolle des Kaiserl. Patentamtes als Waarenzeichen eingetragen und damit uns außer der Schutzmarke jetzt auch

der Name
Kaiseröl
gesetzlich geschützt

worden ist.

Gleichzeitig warnen wir unter Bezugnahme auf § 10 des Gesetzes zum Schutz der Waarenzeichnungen vom 12. Mai 1894 (unkauter Wettbewerb) vor mißbräuchlicher Anwendung des Namens „Kaiseröl“, indem wir darauf aufmerksam machen, daß wir gegen jede derartige Verletzung unserer Rechte auf das Unnachlässigste gerichtlich vorgehen werden. 2828a

Bremen, im Juni 1896.

Petroleum-Raffinerie vorm. August Korff.

Vögel

in reicher Auswahl, einheimische, exotische, nur gesunde Thiere, zu billigen Preisen.

Vogelfutter
in anerkannt bester Qualität, in erprobten nachgemischten Mischungen, sowie Hühner und Taubenfutter, Handkuchen etc.

Vogelkäfige

und alle sonstigen zur Vogel-ucht und -Pflege gehörenden Artikel kauft man billigst am Platze in der

Namenhandlung
Joh. Georg Mollath,

Inh. Reinh. Benemann 700
7 Mauritiusplatz 7.

Kohlenkasten eiserne, in allen Größen von
Kohlenlöfl von Mk. 0,15 an,
Stocheisen von Mk. 0,20 an,
Kohlenfüller, Kohleneimer,
Ofenschirme f. lak., von Mk. 4.— an,
empfiehlt
Franz Flössner, Wellrichstr. 6. 769

Alt-Deutschland.

54 Wiesbadenerstr. — Sonnenberg.
Sehenswürdigkeit ersten Ranges.
Täglich geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.
Entrée 1 Mark — Sonntags 0,50 Mark. 21

Bügelstähle geschmied.

billig F. Flössner, Wellrichstr. 6. 770

Fr. Becht, Wagenfabrik

(gegründet 1815)

Mainz, Carmelitenstrasse 12 und 14,

hält stets Vorrath von 30 Luxuswagen

jeder Art.

sowie aller Sorten Pferdegeschirre.

Reelle Bedienung! Billigste Preise

Alte Wagen in Tausch! 616

Peter Haber, Graveur,

zwischen Burg- und 10 Häfnergasse 10 zwischen Burg- und

Barrenstraße Bärenstraße

liefert Wappen, Monogramme und Schriftgravirungen auf

Gold, Silber etc. 57

Meßingstempel Petischeite

Stahlschloß Treckenschloß

Kautschukstempel Thürlschloß

Selbstschloß Ritzschloß

Datumstempel Druckschloß

Wappenschloß

Eisenschloß

sonst. Gravirungen

Tüncher-Rüststangen,

Geländerpfosten, Latten und Niegel zu haben

1121 Geldstraße 18.

Medicinal-Tocayer, Orig. Ungartraubenwein,

31 Mk. 1,25, 1/2, 3/4, 75 Pfg. mit Glas. 661

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49, nahe Niddelberg.

Cement

Kalk

Gyps

kaufen Sie sehr preiswerth en gros & en detail bei

M. J. Betz,

in Firma Wiedt Marmor-Industrie,

Hug. Oesterling Nachfolger.

Lager und Comptoir: Karlsstraße Nr. 39, 725

Telephon Nr. 509.

Wittagstisch, gut bürgerlich, von 60 Pfd. und höher,

ermäßigend, empfiehlt M. Spranger, Frankfurt. 3. 626

Prima Magnum bonnum-Kartoffeln

liefert zum billigsten Preis frei Haus

Nöckerstraße 3. A. Schmal, Nöckerstraße 3. 7298

30 Pfg. Pfd. russ. Gardinen

empfiehlt Carl Bih, Grabenstraße 30. 695

40 Pfg. Pfd. Glanz-Oelfarben 40 Pfg.

empfiehlt Carl Zies, Grabenstr. 30. 462

Grösste, gediegenste Auswahl

VON

Cigarren-Fabrikaten allerersten Ranges

welche mit wirklicher, circa 25 jähr., fachmännischer Erfahrung in der Cigarren-Fabrikation und in der Import-Rohabaks-Branche (Bremen, Hamburg, Amsterdam, Rotterdam etc.) ausgewählt und zum Teil nach eigener Angabe angefertigt sind!

Importirte Havanna-Cigarren
Importirte Cuba-Cigarren
Importirte Bahia-Cigarren
von Dannemann & Cia. St. Felix
Echte Manila-Cigarren
Hamburger und Bremer Cigarren.

Cigaretten:
türkische, russische, ägyptische, fran-
zösische, englische, amerikanische,
mexikanische, Congo etc.
sowie
Havanna-Cigaretten,

Importirte Bahia-Cigarren,
von Rodenburg & Cia. St. Felix.
Echte Holländer Cigarren
aus der renomirten Königl. Cigarren-
fabrik „Insulinde“

Alleinverkauf:

Nicotinunschädliche
Cigarren
Erfindung des Geh. Hofrath Professor
Dr. med. Gerold
(Wendts Patent.)

5 Taunusstrasse 5

vis à vis dem Kochbrunnen.

Wilhelm Voll

(vorm. in Bremen),

Cigarren-Spezialhaus I. Ranges.

NB. Ich bitte meine Qualitäten und meine Preise mit anderen vergleichen zu wollen, auch wenn die Cigarren von Bremen, Hamburg etc. etc. bezogen sind da die bedeutenden Fabriken bekanntlich niemals direkt an Private liefern! Der Ruf meiner gediegenen fachmännischen Auswahl geht weit über die Grenzen Deutschlands hinaus.

Geschwister Meyer,

49. Kirchgasse 49.

empfehlen

für den Weihnachts-Einkauf

zu ganz bedeutend ermässigten Preisen:

Kleiderstoffe,
Unterröcke,
Tücher,

Taschentücher,
Schürzen,
Weisswaren,

Bettdecken,
Tischdecken,
Baumwollwaren.

Verein Frauenbildung-Frauenstudium.

Vortrag

des Fräulein Ida Freudenberg aus München.

Thema:

„Die Unproduktivität der Frau in der Musik.“

im Saal des Rathhauses am 2. December,

7331

Abends 6 Uhr.

Eintrittskarten à 1 Mark.

Christlicher Arbeiter-Verein.

Morgen Mittwoch Abend um 8 1/2 Uhr im Gemeindehaus,

Steingasse 9

Religiöse Besprechung mit Diskussion.

Referent: Pfarrer Nisch.

Thema: „Gibt es eine Seele?“

Jedermann willkommen.

Der Vorstand.

Wiesbadener Rhein- & Taunus-Club.

Donnerstag, den 30. d. Mts., abends 9 Uhr, findet im

Clublocal die Auswahl der

Hauptwanderungen für 1900

statt. Die Vorschläge können von Mittwoch an bei
L. Schwenk, Mühlgasse 9 und Fr. Laupus, Rhein-
strasse 45, Kirchgasse-Ecke, abgeholt werden.

828

Männer-Asyl,

58. Dohheimerstrasse 58,
empfiehlt fein gespaltenes Kiefern-Anzündholz
frei in's Haus à Str. 2 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen:

Hausvater Friedr. Müller, Dohheimerstrasse 58,
Frau Fausel, Wwe., Kl. Burgstrasse 4.

886

Kohlenkasten,
Kohlenfüller,
Kohleneimer,
Ofenschirme,
Ofenvorlagen,
Feuergeräte

aller Art

empfiehlt in großer Auswahl in
nur prima Qualitäten

Erich Stephan.

Aussteuer-Magazin f. Kücheneinrichtungen,
Gr. Burgstrasse 11. Part. u. 1 Et.
Telephon 735.

417

Kohleneimer, Kohlenfüller,
Kohlenkasten, Kohlenlöffel,

sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte in größter Auswahl
empfiehlt billigst

Karl Koch,

Installateur und Spengler.

Ecke Bahnhof- und Luisenstraße. (Eingang

Luisenstraße.)

An die Eltern.

Ihr bringt große Opfer für die Gesundheit Eurer Kinder. Salzbad
und Lederbrunnen, Kalt und Kreuznach und Anderes werden angewendet.
Aber die Häuser und die Straßen wimmeln trotzdem von Krüppeln
und Siechen, von Krüppeln und Schiefen, von Tauben und
Blinden, von Buckeligen und Krüppeln und von andersartig Kranken.
Schaut mit offenen Augen und laßt Euch keine Brille aufsetzen.
Ich kann Euren Kindern die Gesundheit geben und statt des
Glücks habt Ihr dann das Glück. Ein durchaus neues, mein eigenes
Verfahren, die Frucht eines Vierteljahrhunderts eifriger und forschender
Arbeit macht mir das möglich. Kommt mit den kranken Kindern zu
mir aber nicht zu spät.

Mein Verfahren habe ich noch keinem Menschen mitgeteilt.
Sprechstunden Werktags: Vormittags 10 bis 12, Nachmittags
3 bis 5 Uhr.

Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 30,
nahe der Ringkirche.

Woitke.

Außer den andern langwierigen Leiden heile ich auch die

Hautkrankheiten,

sogar angeborene.

Sprechstunden Werktags: Vorm. 10-12, Nachm. 3-5 Uhr.

Woitke, Kaiser-Friedrich-Ring 30
nahe der Ringkirche.

796